

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

9 (11.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663373](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663373)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 M. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Petersstr. 5. Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 9.

Oldenburg, Donnerstag, den 11. Januar 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar.

Die Kriegergerichte der letzten Zeit werden jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg.“ summarisch abgefertigt. Das genannte Blatt schreibt nämlich:

„In den letzten Wochen sind allerlei Kriegergerichte bald da, bald dort durch die Blätter zu verbreiten versucht worden. Das eine Mal wurden aus einer längeren Sitzung des preussischen Staatsministeriums rein willkürliche Schlüsse gezogen, das andere Mal wurde ein Konflikt wegen der Finanzvorlagen erdichtet, welche die verschiedenen Regierungen dem Reichstage gemacht haben, und endlich wurde „zuverlässig“ und „von gut unterrichteter Seite“ ein absolut erfundenes, angeblich mit der Kolonialverwaltung zusammenhängendes Entlassungsgeheimnis der Reichstagsmitglieder aufgebracht. Haben einzelne Blätter der Krone mit einander oder nach einander Vorträge bei Sr. Majestät, so fehlt es nicht an Zeichenbeutern, die darin ein Symptom für unsichere Zustände in der Regierung erkennen wollen. In diesem ebenso thörichten wie unverlässlichen Treiben waren nicht nur untergeordnete Geister der Journalistik beteiligt, auch ganz ernsthafte Blätter ließen sich in die Täuschung verwickeln. Ob das Motiv der Urheber für die Fabrikation von Kriegergerichten mehr in Boshaftigkeit oder in niedriger Sensationslust besteht, bleibt dahingestellt. Wer die Presse des Auslandes, und leider auch des inbegriffenen, verfolgt, kann über die Wirkung nicht im Unklaren sein. Um so mehr erscheint der Rat zur Vorsicht gegenüber derartigen leichtfertigen Ausstellungen am Platze.“

— Finanzminister Miquel soll auf einem bei ihm am Dienstag stattgehabten Diner verschiedene Aeußerungen über den Reichstag gemacht haben, die aber von vornherein wenig glaubhaft klangen. Dr. Miquel soll gesagt haben, mit dem gegenwärtigen Reichstage werde auf die Dauer nicht auskommen sein, es sei auch wenig wahrscheinlich, daß der Reichstag den russischen Handelsvertrag annehmen werde. Ferner soll Miquel die Aeußerung gethan haben, wenn der Reichstag weder Bier noch Tabak besteuern wolle, so müsse man zum Branntwein übergehen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß all' diese Mitteilungen „total falsch“ sind. — Bismarck und Graf Arnim. Die „Hamburger Nachrichten“ reproduzieren den Artikel der „Münchener Allgemeinen“ über den Brief des Grafen Arnim-Schlagenthin und fügen hinzu: „Auch die gerichtlichen Erkenntnisse gegen den Grafen Arnim, die von anerkannt unparteiischen preussischen Richtern gefällt worden sind, erschienen 1876 wenig auch hart, so doch nicht im Widerspruch mit der damaligen öffentlichen Meinung. Letztere wird auch heute nicht annehmen, daß die höchsten preussischen Gerichte gegen einen Mann in dieser Stellung pro nihilis so schwere Erkenntnisse gefällt haben würden.“

— Petition der Freizone betreffs der Sonntagsruhe. Der Verband deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zünfte hatte durch eine Deputation dem Handelsminister das Gesuch vortragen lassen, die im § 41a des Sonntagsruhegesetzes dem Handelsgewerbe zugesicherte Berechtigung auch auf das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk auszuweiten und nicht nur den Arbeitgeber, sondern auch den Arbeitnehmer die Beschäftigung während der für andere Geschäfte geltenden Ruhezeit zu gestatten. Der Minister erkannte die hierfür vorgebrachten Gründe als schwerwiegend an, erklärte jedoch, daß eine so weitgehende Ausnahmegestaltung gegen das Reichsgesetz verstoße, daher in einzelnen Bundesstaaten nicht stattfinden könne. Dem Antrage sei nur durch eine Aenderung der betreffenden Vorschrift in der Reichsgewerbeordnung zu entsprechen. Der Verbandsvorstand beabsichtigt hierauf, an den Reichstag ein Gesuch zu richten, und dieses ist jetzt den Zünften zur Unterschrift zugegangen worden. Sie bitten in Uebereinstimmung mit ihren Geheiß, bei der Eigenart ihres vorzugsweise auf Sonntagsruhe ausgeübten Berufs, ihnen die Arbeitszeit im Sommer von früh bis nachmittags 2 Uhr, im Winter bis 3 Uhr ohne Unterbrechung genehmigen zu wollen.

— Aus Deutsch-Südwestafrika kommen traurige Nachrichten. Es ist bekannt, wie der berüchtigte Gottottentenhäuptling Hendrik Witboi die Niederlassung der deutschen Kolonialgesellschaft in Kubub vollständig ausgeplündert und dann niedergebrannt hat. Wie aus einem jetzt eingelaufenen Bericht des Herrn Hermann, des Verwalters der Niederlassung, hervorgeht, ist der Schaden weit größer, als bisher bekannt, auch die Zustände im allgemeinen sind danach weit heillos, als man bisher annahm. Hermann konnte sein Leben, da er keine Hilfe vom Kommando der Schutztruppe erhielt, nur durch Flucht bei Nacht retten. Geraubt sind, wie Hermann schreibt, in Kubub 28 Pferde, 125 Stück Rindvieh, 2355 Merinoschafe, von denen 90 Prozent hochtragende Mutterthiere, 240 Angoraziegen, 2 Wagen, 2 Karren, letztere

verbrannt, aller Proviant, Wohnungswaren, Handwerkszeuggeräthe, Möbel, Kleider, Wäsche, die Holztheile der Gebäude verbrannt, das übrige zerstört. Verhört blieben die Pumpen und Drüsen. Der buchmäßige Schaden beläuft sich auf etwa 80,000 M., der wirkliche ist ganz bedeutend höher und läßt sich überhaupt nicht feststellen, da die Verluste, welchen jedes junge Unternehmen ausgesetzt ist, jetzt für Kubub überwinden waren. Hermann schildert dann des Näheren den Vorgang der Zerstörung, wonach bei der Nachricht von der Annäherung von etwa 100 Witbois in Kubub unter den Leuten eine allgemeine Panik eintrat und es für Hermann und den einzigen bei ihm befindlichen Deutschen, die beide bis zum letzten Augenblick in der Niederlassung blieben, Wahnsinn gewesen wäre, einen Widerstand zu versuchen. Sie mußten sich deshalb zur Flucht nach Shark Island entschließen, wo sie sich versteckten. Hermann jagte, er sei ein ruhmloser Mann, und erwähnte das Schreiben eines andern Kolonisten, der sagt: „Die Soldaten schützten nur die eigenen Herden und klammerten sich nicht um die Ansiedler.“ In dem Bericht Hermann's heisst es dann weiter:

„An eine Wiederaufnahme der Sache ist nicht zu denken, bevor Hendrik nicht völlig niedergeworfen ist. Ich muß darauf aufmerksam machen, daß heute die Schlage im Lande eine ganz andere ist, als vor einem halben Jahre, und daß eine Wiederaufnahme der Witzschifikation in Kubub ein Wagnis, welches an Leibschmerz grenzt, wäre, wenn die Regierung sich nicht entschließt, eine kleine Schutztruppe auch für den Süden zu bewilligen. Freilich thut diese es allein auch nicht, sie wäre eine unnütze Ausgabe, wenn Männer an der Spitze stehen, welche ihre Augen den Bedürfnissen des Landes verschließen. Unter der jetzigen Regierung in Windhof würde ich das Unternehmen nicht zum zweiten Male wagen. Die thörichte Verwaltung des Dr. Goering war das goldene Zeitalter für Südwest-Afrika, der Mann hatte wenigstens Wohlwollen und verdaß nichts durch thörichtes Handeln. . . Wenn die Regierung bereit ist, einen Beamten für Groß-Namaland zu bestellen mit dem Sitz in Lüderitzbucht, der möglichst unabhängig von Windhof ist, dem vorläufig 50 Mann berittene Jäger zur Verfügung stehen, 25 Mann in Aus und 25 Mann in Keetmanshoop, die in kurzer Zeit bis auf zwei Mal 10 verringert werden können, so würde ich mich keinen Augenblick befinden, morgen wieder in Kubub anzukommen. Sehr befinnen würde ich mich jedoch, wenn das französische System auch hier inficirt werden sollte. Wäre dieses Windhof nicht, dann wäre Hendrik längst vernichtet, der thut aber unsern Strategen nun einmal nicht den Gefallen, ihn in der nach allen Umständen gebauten Falle anzugreifen, der will verfolgt und tot gekehrt sein wie die Dringantilope, das läßt sich aber mit dem Schenkenwagen nicht machen.“

Hermann ging dann zu Schiff nach Kapstadt und schreibt unter dem 11. Dezember:

„Da „Plantius“ auf seiner Rückreise nicht in Lüderitzbucht anlaufen wollte, mußte ich die Fahrt über Walvisbucht machen. Nach den Nachrichten, die ich dort eingezogen habe, sieht es im Lande schlimmer aus, als ich dachte. Major von François hat die Sache vollständig verlassen und wenn er nicht sehr bald durch einen andern Militär abgelöst wird, kann in wenigen Monaten das ganze Land brennen. Hendrik Witboi ist gegenwärtig bis auf die unmittelbare Umgebung von Windhof unumgänglichster Herr des Landes. Alle Weisse sowohl wie Farbige, fürchten ihn und haben es aufgegeben, auf Hilfe von François zu rechnen. Ich muß dem Vorstand den Rat geben, nichts hier in Lande zu unternehmen, bevor nicht François durch einen andern Mann ersetzt ist, und dies will ich überall mit meinem Namen vertreten. Niemand kann jetzt Hendrik hindern, sich zum Herrn von Bethanien zu machen, welchem Stamm er schon lange grollte. Die zweifelhafte Clemente laufen Hendrik nun zu, und unsere bisherigen Freunde werden durch den Trieb der Selbsthaltung ihm zugewandt. So ist es sehr leicht möglich, daß das ganze Land mit Waffengewalt wieder erobert werden muß.“

Ausland.

Italien. Während in Sizilien nur einige Erzeffe noch stattgefunden haben, gestaltet sich in Calabrien, dessen Bevölkerung so schon einen räuberischen Charakter hat, die Lage sehr ernst. In verschiedenen Landorten hat es blutige Straßkämpfe gegeben, die Truppen sind verjährt.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB Paris, 10. Jan. Der Anarchist Baillant welcher die Bombe in den Sitzungssaal der Deputiertenkammer geworfen, wurde zum Tode verurtheilt. Derselbe begrüßte die Verurteilung mit dem Rufe: „Es lebe die Anarchie!“

BTB Paris, 10. Jan. Am Eingang des Justizpalastes wurde heute eine Bombe gefunden, welche, wie die nähere Untersuchung ergab, Sand enthielt.

BTB Palermo, 10. Jan. Auf ganz Sizilien herrschte heute völlige Ruhe.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg:

Kannenberg-Expedition von H. Böttner, Kasse: Herr Hofe, Expediteur Mönich, Dalmann, hork: J. Edelmann, Bremer Herren G. Schlette u. A. Schepke.

Deutscher Reichstag.

23. Sitzung vom 10. Januar 1894.

Am Bundesrathlich Minister von Boetticher.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Antrages der Abg. Richter, Grober und Genossen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Revision des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, sowie einer Novelle zu dem Unfallversicherungs-gesetz in Verbindung mit der Fortsetzung der Beratung des Antrages der Abg. v. Staudy und Steppuhn auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs wegen

Abänderung des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung behufs Vereinfachung der Verwaltung, insbesondere gegenüber dem Markensystem.

Abg. Singer (Soz.): Wenn wir gegen die Anträge stimmen, so soll das nicht etwa heißen, daß wir mit den bestehenden Gesetzen einverstanden sind. Diese Gesetze sind in unseren Augen weiter nichts als eine Verschönerung der öffentlichen Armenpflege. Wir können nicht zugeben, daß diese Vettelgelder, welche als Rente gezahlt werden, den Ansprüchen, welche an eine solche Organisation gestellt werden können, entsprechen. Vor allem wäre es besser, die ganze Versicherungsgebarung einer vom Reiche reorganisirten Stelle zu übergeben. Wir haben von Anfang an gegen das Gesetz gestimmt, weil die Organisation keinen Vorteil für den Arbeiter bringt, weil die Renten aus Mitteln gegeben werden, zu denen der Arbeiter selbst in beträchtlicher Masse Gelder beitragen muß. Die Renten sind nicht genügend, um den beschriebenen Zweck zu erfüllen, dem Schutze vor Not und Elend Rechnung zu tragen. Das ist unsere Meinung auch heute noch. Die bestehenden Anträge fassen nun auch nur aus Unternehmerrücksicht, also aus Kräften, für welche dieses Gesetz gar nicht geschaffen ist. Und wenn die Unternehmer über das Gesetz klagen, so beweisen sie damit nur, daß sie von dem Zweck des Gesetzes noch gar nicht begriffen sind. Daß das Gesetz nämlich den Arbeitgebern, den Besitzenden Lasten auferlegen sollte, das verstand sich von Anfang an von selbst. Am allerwenigsten hat jedenfalls die Landwirthschaft Veranlassung, aber das Gesetz zu klagen. Wenn wir Änderungen des Gesetzes wünschen, so ist das in der That, daß die den Arbeitern gewährten Unterstützungen erhöht und erweitert werden. Der Abg. von Staudy will das Markensystem beibehalten. Das ist eine sehr dankenswerthe Anregung. Aber wenn er vorgezogen hat, die Marken durch Quittungsbücher zu ersetzen, so würde das nur die Gefahr der schwarzen Listen erhöhen. Der Herr Staatssekretär von Boetticher hat neulich den Nachweis für durchaus erforderlich erklärt, daß ein Arbeiter, welcher die Rente beantragt, auch wirklich die erforderliche Zeit gearbeitet hat, denn man könne doch nicht faulen Arbeitern noch eine Rente geben. Der Herr Staatssekretär scheint also alle Arbeiter, welche diesen Nachweis nicht führen können, für faul zu halten. Er vergißt aber, daß es oft nicht Arbeitsfaulheit, sondern Arbeitsmangel ist, welcher den Arbeiter diesen Nachweis unmöglich macht. Haben doch sogar staatliche Bergwerke Tausende von Arbeitern auf die Straße geworfen, nur weil dieselben demüthigt gewesen waren, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Und wie viele „faule“ Arbeiter wollen sie jetzt gerade schaffen durch die Tabaksteuer, welche so und so viel Arbeiter die Arbeitsgelegenheit nimmt! Außerdem habe ich hier in der Hand so recht einen Urtheil, ein vertrauliches Handbillet von dem Grubenvorstande in Senftenberg an alle Unternehmer des Reiches, in dem angezeigt wird, daß 70 Arbeiter wegen sozialdemokratischer Agitationen entlassen worden sind. In diesem Circular werden die betreffenden Arbeiter namentlich genannt und so allen Unternehmern zur Kenntniß gebracht. Der Menschenfreund, der dieses Circular entlassen hat, heißt Grob, ist nebenbei Hauptmann a. D. Hiernach kann der Herr Staatssekretär erkennen, in wie weit seine Voraussetzung richtig ist, daß alle Arbeiter faul sind, welche den von ihm für erforderlich gehaltenen Arbeitsnachweis nicht beibringen können. Daß es sich bei dem Gesetz nur um eine Verschönerung handelt, daß es sehr oft hinter dem zurücksteht, was die Armenpflege gewährt. Wenn freilich Herr Singer neulich meinte, in Bayern wären die Arbeitslosen des Contingents nur wegen ihrer Zustimmung zu dem Alter- und Invalidengesetz nicht niedergebittet worden, so meine ich: Wenn das der Erfolg dieses Gesetzes gewesen ist, so haben wir allen Anlaß, noch ein solches Gesetz zu schaffen. (Beifall.) Meine Freunde und ich meinen jedenfalls, daß man die bestehenden Anträge einer Arbeiterversicherung nicht wieder abschaffen darf, daß man vielmehr die Leistungen derselben erhöhen, die Reichsrechnung einseitig machen, die Organisation dahin ändern muß, daß den Arbeitern eine größere Theilnahme an der Verwaltung gewährt wird.

Abg. Böttcher (natl.): Wir sind uns i. J. klar darüber gewesen, daß wir mit diesem Gesetz einen Sprung ins Dunkle haben und daß Klagen manderlei Art nachfolgen würden, zumal da die Lagen, welche das Gesetz auferlegt, zu einer Zeit dandierliegenden Erwerbslosigkeit doppelt schwer empfunden werden mußten. Aber wenn man an den angeblichen Entlastungsfortschritt im Lande gegen dieses Gesetz denkt und sich heute die leeren Hände hier im Hause anschaut (es sind ungefähr 50-60 Abgeordnete anwesend), so muß man wohl zu der Annahme kommen, daß jene Entlastung doch nicht so ernst zu nehmen ist. An eine zweckmäßige Herabsetzung des Gesetzes werden wir zu denken haben, wenn die Zeit dazu gekommen sein wird. Jetzt ist das noch nicht der Fall. Die gegenwärtigen Anträge haben auch wohl nur den Zweck, der Mäßigung im Lande Achtung zu tragen. Aber auch schon die Beratung wird dazu beitragen, diese Mäßigung noch mehr zu betonen und zu dämpfen und das Land zu beruhigen. Eine Mäßigung besteht zweifellos, sie ist aber vielfach übertrieben. Wenn von den Antragstellern freiwillige Verbesserung gewünscht wird, kann der bisher üblichen obligatorischen, so steht doch fest, daß wir keine Zeit den Gedanken freiwilliger Verbesserung deshalb abgeben haben, weil wir uns sagen, daß dann der eigentliche Zweck des Gesetzes nicht erreicht werden würde. Unrichtig ist ferner die Behauptung des Abg. v. Stauby, daß die Landwirtschaft oder ein Teil derselben gegenüber dem Kapital, der Industrie präjudizierbar sei. Das ist schon verfehlt durch die Einrichtung der Lohnsätze. Jedenfalls ist das Gesetz für einen ersten Versuch einer solchen Forderung für alte und invalide Arbeiter verhältnismäßig gut und bildet für die Weiterentwicklung eine gute Grundlage. Auf Land für diese sozialpolitische Gesetzgebung dürfen wir bei den Arbeitern überhaupt nicht rechnen. Aber wir dürfen erwarten, daß die Arbeiter sich wohl überlegen werden, ob sie diese ganze Organisation verlassen wollen zu Gunsten eines demokratischen Zukunftsaufbaues. (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Sollte es aber zu einem Zusammenbruch infolge einer revolutionären Bewegung kommen, dann können wir in den Kampf gehen mit dem Bewußtsein, unsere Pflicht getan zu haben.

Abg. Rösche (liberal): Zugeben muß man, daß das Gesetz Mängel hat. Die Frage ist nur, wie viele Mängel zu befechten sind. Eine völlige Abschaffung des Gesetzes ist von keinem Richter hier gefordert worden. Und wenn das in Wahlversammlungen geschehen ist, so beweist das nur, daß dort Leute gesprochen haben, die eigentlich von dem Gesetz nichts verstehen. Weder trifft es darauf die neulich vom Abg. St. gemachten Ausführungen, die gleichfalls von einer nicht genauen Kenntnis zeugten. Bei allen Klagen über das Gesetz handelt es sich in der Hauptsache doch nur darum, daß der eine Teil nicht zahlen will und der andere nicht genug bekommt. Und da ist eine Einigung sehr schwer. Auch Herr v. Stauby flage über ungerechte Verteilung der Lasten. Ja, ist das denn nicht auch anderweitig der Fall? So z. B. bei den indirekten Steuern? Bei der Unfallversicherung? Wo die Gefahren im Gewerbe größer sind, sind natürlich auch die Lasten größer. Jedenfalls wird in Bezug auf die ungerechte Verteilung der Lasten stark übertrieben. So flage neulich in einem Blatte ein Großgrundbesitzer, daß er für seine 325 Arbeiter 15 mal so viel an Beiträgen zahle, als er an Einkommensteuer bezahle. Ja, das scheint mir doch nötig, zu untersuchen, ob der Herr, der für seine 325 Arbeiter 2700 M. Beiträge zahlt, nicht bei 180 M. Einkommensteuer viel zu niedrig eingeschätzt ist. (Widerpruch rechts.) (Zuruf links: Neuliebender Landwirt!) Mit vollem Recht hat Staatssekretär v. Boetticher die Klagen über zu große Verwaltungskosten zurückgewiesen. Man darf mit letzteren nicht die Höhe der Renten vergleichen, denn diese können ja zu Anfang noch nicht eine beträchtliche Höhe erreichen. So möchte im Gegensatz zu den vorliegenden Anträgen dringend davon abraten, schon jetzt, nach 3 Jahren, an diesem Gesetz zu reformieren. Dazu bedarf es doch einer längeren Beobachtungszeit, zumal für die ersten 5 Jahre verschiedene Übergangsbestimmungen beizubehalten sind. Mit Rücksicht auf die angekündigte Vorlage, betreffend die Reform des Unfallversicherungsgesetzes, soll ich mich eingehender Bemerkungen hierüber enthalten. Weder tritt den verschiedenen laut gewordenen Bemerkungen der Organisation der Unfallversicherung entgegen und verweist auf die anerkannte Beurteilung, welche die soziale Gesetzgebung Deutschlands bei den einschlägigen gesetzgebenden Körperschaften gefunden habe. Gleichrichtungen in Bezug auf das Meldebüro und auf die Erfüllung der Beitragspflichten sind erwünscht. Eine Zusammenlegung der Alters- und Invaliditätsversicherung mit der Unfallversicherung empfiehlt sich jedenfalls nicht.

Abg. Nicker (frei. Verg.): Ich glaube, die Antragsteller hätten gut, nach den Erklärungen des Staatssekretärs ihre Anträge zurückzuziehen. Herr v. Boetticher wird für eine entsprechende Reform aus den Debatten keine genügenden Vorschläge entnehmen können. Ich bin stets ein Gegner des Gesetzes gewesen, aber die Anträge sind für mich gleichwohl unannehmbar. Man müßte doch genau angeben, was für Erhebungen man wünscht, die allgemein gehaltenen Wünsche in den Anträgen bieten keinen Anhalt für die Regierung, um irgend welche Erhebungen zu veranlassen. Die Regierung im Lande ist jedenfalls nicht so gering, wie der Abgeordnete Boettcher annimmt. Wie die Dinge liegen, ist eine Aufhebung der Gesetze nicht zu erreichen. Die Herren von der Landwirtschaft scheinen nur den Zweck zu verfolgen, die Beitragspflicht der Landwirtschaft abzunehmen und anderen Schulden aufzubürden. Eine solche Reform würde die Grundlage des ganzen Gesetzes beseitigen. Die Konsequenzen des Gesetzes drängen zur Normalrente, Beseitigung des Marktsystems und Einführung des Umlageverfahrens, sowie Übernahme aller Lasten auf den Staat. In dieser Richtung arbeiten heute Sozialdemokraten und Konfessionen gemeinsam. Die Konfessionen haben erst das Gesetz durchgebracht, sind aber später auf Tivoli gegen dasselbe aufgetreten. Ich hoffe, daß die Konfessionen mit gleicher Logik die Regierung unterstützen werden, wenn diese den ruffischen Handelsvertrag einbringt, auch trotz der Drohungen der Herren v. Hammerstein und v. Alth.

Abg. Richter (fr. Vp.): Nach meiner Überzeugung werden die Schwierigkeiten des Gesetzes wachsen mit der Zunahme der Rentenberechtigten. Das Marktsystem wird sich nicht beseitigen lassen, ohne das Gesetz von Grund aus umzugestalten. In dem Marktsystem kommen Leistung und Anspruch auf Gegenleistung zum Ausdruck, durch die Marken wird das Recht des Arbeiters auf Rente festgestellt. Es gibt zahlreiche kleine Arbeitgeber, welche preiswollen Arbeiter stellen, als die besser bezahlten Arbeiter. Die Anträge der Richter führen uns jedenfalls zur allgemeinen staatlichen Unterstützung. Haben wir aber erst die staatliche Alters- und Invalidenunterstützung, so wird die staatliche Renten- und Invalidenunterstützung folgen und später vielleicht die staatliche Krankenversicherung, womit wir dann in dem sozialistischen Sinne angelangt wären. Das hat schon der Abg. Grillenberger anerkannt, daß das Gesetz ein sozialistisches nannte. Ich bin heute noch bereit, das ganze Gesetz aufzuheben und werde in diesem Sinne für den ersten Abschnitt des Entwurfsantrages stimmen. Für eine eilige Einbringung einer Novelle unterlasse ich mich nicht.

Abg. Wirth (Soz.): Herr Richter möchte den Versuch machen, die Mauer dieses Gesetzes zu durchbrechen und wieder das laissez

faire, laissez aller proklamieren. Das sollte doch die Herren vom Centrum, die doch gern von ihrer Arbeiterfreundlichkeit sprechen, beherzigen machen. Die Herren können neuerdings in ihren Vorlesungen beliebige Klagen der Unternehmer lesen über die hohen Beiträge, welche sie für die soziale Gesetzgebung leisten müssen. Im Gegensatz zu den Ausführungen des Abg. Rösche muß ich konstatieren, daß die Entschädigungen der Berufsgenossenschaften sehr häufig gefüllt werden mit Hintanhaltung aller Summen. In den Regierungsvorlesungen erniedrigt man den Lohn für verletzte Arbeiter und schafft dann bese Beispiele für anderswo bestehende gute Sitten. Von den Arbeitgebern wird ausdrücklich betont, daß der Zweck des Gesetzes, die Ausbesserung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, nicht erreicht wird. Das ist richtig. Die Arbeiter sind eben schlechterer Leute, die mit dem Schranken anderer Klassen nichts zu thun haben wollen. Wenn Sie nur den Reichstag noch einmal auf und Sie werden eine ganze Menge Sozialdemokraten mehr hereinbekommen. Sozialistengesetz und soziale Gesetzgebung verfolgen beide den Zweck, die Sozialdemokraten zu bekämpfen. Letzteres war Zunderbrot, erstes Reichs. Aber mit keinem der beiden Mittel haben Sie etwas erreicht. Wir wollen keine Rückwärtsentwicklung des Gesetzes, aber wir werden gern mitarbeiten an einer weiteren Ausbesserung des Gesetzes.

Abg. Herr v. Manteloff (kon.): Die Sozialdemokraten stimmen hier gegen alle Gesetze, beantragen draußen aber den Erfolg dieser Gesetze für sich. (Sehr richtig.) Wie lange das noch so gehen wird, bleibt abzuwarten. Die von Herrn Singer vorhin angeführte Entlassung von Mandatisten und Sozialdemokraten ist ebenfalls durchaus gerechtfertigt. Die Klagen über das Gesetz sind nicht in allen Teilen des Landes gleichmäßig. So ist z. B. das Gesetz in Sachsen und anderen Gegenden sehr populär. Die Klagen richten sich hauptsächlich gegen das Marktsystem. Die Landwirtschaft selbst wird nicht durch das Gesetz geschädigt, sondern nur der Arbeitgeber. Schwerer als durch das Gesetz wird die Landwirtschaft durch die Handelsverträge getroffen.

Abg. Werth (frei. Vp.): Konstatiert, daß die Mäßigung gegen das Gesetz ganz allgemein ist. Der Abg. St. habe sie sehr zurecht gefunden. Ich selbst erkläre mich gegen das ganze Gesetz aus Gründen, welche früher die freisinnige Partei gegen dasselbe geltend gemacht hat.

Staatssekretär v. Boetticher: Die heutige Beratung hat auf mich nicht den Eindruck gemacht, daß die Ansicht des Vorredners großen Beifall findet. Im allgemeinen ist die Beurteilung des Gesetzes in beiden Richtungen eine günstige. Schon die neuliche Debatte hat die Wirkung gehabt, daß von zahlreichen Berufsorganisationen Vorstellungen eingelaufen sind, den Reformvorschlagen nicht zu weit entgegenzukommen. Das einfachste Mittel zur Kontrolle ist und bleibt die Marke. Jede andere Art ist weniger zweckmäßig und würde eine bedeutende Erhöhung der Verwaltungskosten mit sich bringen. Ich bin nach allem gern bereit, zur Abstellung von Mängeln mitzuwirken, und in dieser Beziehung steht der Wochenmarkt z. B. Marken für größere Beträge und längere Dauer einzuführen. Ferner hat der Karten-Luitungs-bücher eingerichtet und zwar unter Umständen, daß nicht etwa die von den Sozialdemokraten geforderten Arbeitsbücher daraus werden. Dem letzten Vorredner rate ich, sich genauer mit dem Gesetz zu beschäftigen und dann in seinem Kreise auf die Markthalten desselben hinzuwirken. Die Staatsunterstützung für alle invalide gewordenen Deutschen würde die Bevölkerung so stark erhöhen und beratige Summen verschlingen, daß ich den Gedanken hieran dem sozialdemokratischen Staat überlasse.

Abg. Dr. Emmeerus (nl.): Ich möchte nur eine Interpretation der Mäßigung eines großen Teils meiner Freunde geben. Auch wir wollen das Gesetz verbessern, wenn es möglich, ohne seine Grundlagen, die wir nicht antasten wollen, in Frage zu stellen. Aus diesem Grunde schreibe ich uns dem Antrage von Stauby an. Der Antrag Abschlüsse wünscht u. A. Erhebungen in Bezug auf die „Ausbeutung“ des Gesetzes. Das ist ein mehrdeutiger Ausdruck und kann in dem Sinne: „Beschränkung“ der Ausbeutung verstanden werden, wie es ja seitens des Abg. Richter tatsächlich der Fall gewesen ist, der damit ausdrücklich seine Zustimmung zu dem Antrage motiviert hat. Aus diesem Grunde werde ich, um mich jeder Zweideutigkeit zu entziehen, gegen diesen Antrag stimmen. Allerdings hat eine Anzahl meiner Freunde nicht dieses Bedenken; sie interpretieren das Wort „Ausbeutung“ so, wie es basteht, und sie werden für den Antrag stimmen. Aber sie alle sind mit mir sachlich derselben Meinung, daß, wenn sie auch für diesen Antrag stimmen, damit nicht ein Verbot für irgend eine Beschränkung des Gesetzes abgegeben werden soll. Sie wollen nur eine veränderte und wenn möglich verbesserte Organisation.

Im neuen Schlußwort betont

Theater und Musik.

*** Drittes Abonnementkonzert der Großherzoglichen Hofkapelle. Von dem gefragten Konzert kann man mit vollem Rechte sagen: es trug ein farbenprächtiges Kleid, und der Erfolg betriebs schlagend, daß die Wirkung des Guten und Wahrschaff Erregenden unabhängig von jeder äußeren Gewandung ist. — Die Duettszene zum „Münchener Carneval“ von S. Verloz wurde mit einer vorzüglichen Präzision zum Vortrag gebracht. Wie in der symphonischen Dichtung „Totentanz“ von Saint-Saëns steht auch in dieser Komposition ein gut Teil Musikstil; aber sie ist dem Stoffe angemessen und läßt den Hörer nicht zu langem Grübeln und Nachdenken kommen, sie reißt ihn durch die Fülle ihres Gedankenreichtums mit hin und füllt an die Aufmerksamkeit desselben alle allzu großen Anforderungen. Der dritte Satz „Die Müllerin“ aus dem Streichquartett Op. 192 Nr. 2 von J. Mass wurde von dem Streichorchester meisterhaft vorgetragen. Diese Musik ist von einem bezaubernden Reiz. Mit den zartesten Tönen ist in ihr das seltsame Selbstvergehen, das Ahnen der erwachenden Liebe eines jungfräulichen Jünglings, fast möchte man sagen, das Tändeln und Scherzen der Zurettelanten ausgedrückt. Unter der trefflichen Leitung des Herrn Hofmusikdirektors Manns ging auch nicht der kleinste Zug verloren und das Streichquartett konnte flüchtig nicht besser zur Geltung kommen. — Mögen allzuweit besessene Naturen den Totentanz auch nicht hassend für ein edles Konzert finden, so giebt es doch Gott sei Dank noch Naturen genug, welche eine Musik nicht verschmähen, die sie aus dem träumerischen, weichen Schwärmen in die Welt des Scharfsinnigen verlegt. — Der Totentanz ist und bleibt eine ganz eigenartige Komposition, die sich mit keinem Maßstabe messen läßt. Es ist Geprät in ihr und wie nicht an dem Allgegenwärtigen hängt, wer die Musik nach jeder Richtung hin kennen lernen will, der wird auch dieser Komposition seinen Beifall nicht verweigern. Wie von „Die Müllerin“ kann auch vom „Totentanz“ nur gesagt werden, daß das Orchester ganz ausgezeichnet war. Jede Note kam zur vollen Geltung und die ganze Wiederbegegnung des Konzerts war von vorzüglicher Klarheit und reichem Ausdruck. — Die Symphonie Nr. 8 (B-dur) von Haydn, hier zum ersten Male ausgeführt, wurde von dem fest ausverkauften Hause mit dem größten Beifall aufgenommen. Daß diese Tonbildung auf dem Boden der klassischen Richtung steht, braucht nicht erst er-

Abg. Nischbier (Str.), daß die Absicht seines Antrages vornehmlich eine Entlastung der Landwirtschaft und des Handels sei.

Abg. von Stauby (konf.) verteidigt in einem Schlußwort seinen Antrag.

Der erste Teil der Resolution Nischbier und der Antrag v. Stauby werden hierauf angenommen, der zweite Teil der Resolution Nischbier, welcher sich auf baldige Vorlegung der Novelle zum Unfallversicherungs-gesetz bezieht, dagegen abgelehnt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Handelsvertragsprovisorium mit Spanien und Tabaksteuer)

Ans dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck anderer mit Heroldspensungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freigegeben.)

Oldenburg, den 11. Januar.

* Bau des Oldenburger Hafens. Gestern Mittag fand auf dem Rathhause der öffentliche Submissionstermin statt für die Lieferung der Hölzer und für die Ausführung der Ramm- und Zimmerarbeiten zum Neubau des Hafens hierseits. Für die Lieferung der Hölzer waren 28 Offerten eingegangen, und zwar von Firmen aus Breslau, Elbing, Dönhauken, Gesehmünde, Düsseldorf, Ragnit, Riebnitz, Eberswalde, Danzig, Hamburg, Lübeck, Dreßden, Rostock, Wismarschen, Marienfel, Berlin, Leer, Bromberg und Wismarschen. Von hiesigen Firmen hatten folgende mit den durch den liegenden Geboten Offerte eingereicht:

Münning & Sohn (bedingungsgemäß)	45,144 „
do. (nicht bedingungsgemäß)	41,105 „
J. Friedrichs (nicht bedingungsgemäß)	36,955 „
W. Kayser	44,684 „
J. Meyer & Co.	40,683 „
B. Götjen (ohne Eichen)	36,347 „
H. C. Brandt (nur die Eichen)	775 „

Die höchste Forderung war die von 51,042 „ von C. E. Stuhm, Riebnitz, die niedrigste die von Koeppert & Staatshof in Hamburg mit 29,557 „; die meisten Forderungen waren von den Riebnitzern auf „nicht bedingungsgemäß“ gestellt. Die Offerten der hiesigen Firmen hatten im allgemeinen die billigsten Forderungen gestellt.

Für die Ausführung der Ramm- und Zimmerarbeiten waren 16 Offerten eingereicht, und zwar von Firmen in Wismarschen, Bremen, Berlin, Verne, Bromberg, Hamburg, Leer, Wismarschen und von den folgenden hiesigen Firmen mit den daneben stehenden Forderungen:

J. Schomburg	14,132 „
J. Meyer & Co.	14,451 „
Münning & Sohn	14,681 „
Wachhaus	18,228 „
W. Kayser	24,513 „

Die höchste Forderung war die von Hermann & Kriegelstein in Berlin mit 65,285 „, die niedrigste die von J. Schomburg mit 14,132 „. Auch hier hatten die hiesigen Firmen die billigsten Forderungen gestellt. Der Zuschlag ist noch nicht erteilt.

* Frau Moran-Olden, die in München bei einem „Kaim-Konzert“ durch ihre phänomenalen Stimmkräfte durchschlagend wirkte, eröffnete als „Brünnhilde“ ein Gastspiel am dortigen Hoftheater, das bereits zu einem Engagement geführt hat.

* Ernennungen. Mit dem 1. nächsten Monats kommen in unseren Zollbereich verschiedene Veränderungen hinzu. Ernennungen und Versetzungen vor. Soweit bis jetzt bekannt, haben Se. Majestät der Großherzog geruht, mit dem 1. Februar d. J. den Hauptamtsverordneten Stühling hierseits zum Ober-Zoll-Inspektor in Axel, den Hauptamts-Kontrollor Kieckamp hier zum Hauptamts-Merkanten beim Hauptamts-Land Oldenburg zu ernennen, den Hauptamts-Kontrollor Kiese vom Hauptamts-Land Brake in gleicher Eigenschaft an das Hauptamts-Kontrollor beim Hauptamts-Land Brake, den Hauptamts-Kontrollor Buegel von Hornumersiel nach Axel, Hauptamts-Assistent Streb von Brake als provisorischer Ober-Kontrollor nach Hornumersiel zu versetzen und Ober-Steuer-Kontrollor Knauer in Anbe-

wähnt zu werden, daß sie aber den Dichtungen der vorhergenannten Komponisten angelehnt wurde, ist ein Beweis für die Feinsinnigkeit des Herrn Hofmusikdirektors Manns. Der Kontrast zwischen damals und jetzt leuchtet durch diese Zusammenstellung eben ein und der Reiz der einen Richtung wird durch den der anderen erhöht. Die Musik der Neuzeit besitzt einen Zug packender, elementarer Gewalt, der uns gefangen nimmt und mit Fortreißt. Die Musik zur Zeit Händels ist ein klarer, stiller Bach, in welchem Monis sich spiegelt und an dessen Ufern die Stollen ihr farges Leben verateten. Trägt diese Symphonie auch kein farbenprächtiges, sondern geradezu ein unmoderates Kleid, so vereinigt sie doch eine solche Tiefe des Gehalts mit einer so vollendeten Gestaltung, daß sie bei einer Wiedergabe wie die geistige stets des vollsten Erfolges gewiß sein kann.

Und nun möge Fräulein Gailke Kloppenburg uns entschuldigen, daß wir jetzt erst ihrer gedenken, da es doch die Ärtigkeit verlangt hätte, sie in erster Reihe anzuführen. Wir wollen aber die Nummer des Programms nicht zerreißen und da dasselbe mit dem hehrtesten eröffnet wurde, so glauben wir auf dem einmal begünstigten Wege fortfahren zu müssen. Wie die berühmteste dramatische Sängerin Frau Moran-Olden ist auch Fräulein Kloppenburg ein Oldenburger Kind. Ihre errang und erringt sich noch auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, unvergängliche Lorbeeren. Fräulein Kloppenburg hat sich bereits in den tonangebenden Städten der musikalischen Welt als eine bedeutende Konzertfängerin bewährt. Ein leicht erklärliches Befangenheit hielt die Sängerin gestern in ihren hübschen Mitteln in der Art aus „Müllers“ zu antizipieren, ihre hübschen Stimmen sie aber in den Liedervorträgen von falten, desto schöner kamen sie aber in den Liedervorträgen von Reichardt, Weber, Brahms, Loebe, Giobanni (u. a.) und Bräunling zur Geltung. Die Stimme kam hier in einer wunderbaren Klang- dem Empfindungsgehalt der Musik sorgfältig angepassten Klang-farben zur vollen Geltung. Mit den von vollkommenster Reizhaftigkeit und Natürlichkeit im Ausdruck vorgetragenen acht Liedern verleiht nicht ein einziges seinen Zweck, alle rufen zu stürmischen Beifallsbezeugungen hin und wohl jeder der Zuhörer wird sich gestreut haben, den mächtigen Vorbeizug mit den Oldenburger Farben zu haben, welcher der Sängerin spendend wurde.

Fr. W.

tracht seines Gesundheitszustandes zur Disposition zu stellen; ferner mit dem 1. April d. J. den Ober-Grenz-Kontrollanten Kaufmann in Babel als Rentant beim Hauptzollamt Braze zu ernennen, den Ober-Kontrollanten de Couffer von Burbach nach Babel, den Hauptamts-Assistenten Bachmann von hier mit der Ober-Kontrolle zu Burbach zu beauftragen, Revisions-Ober-Kontrollanten Jöhnen als Ober-Kontrollanten an die Ober-Steuer-Kontrolle Oldenburg zu versetzen, Rentant Hoyer in Oldenburg zum Ober-Zoll-Inspektor daselbst zu ernennen und Ober-Zollrat Eichler mit dem 1. April zu pensionieren.

Deffentliche Vorträge im Saale des „Casino.“
Herr Professor Dr. Heinrich Bultmann in Bremen ist durch den plötzlichen Tod seines Vaters, des Schulvorstehers Bultmann, in Trauer versetzt. Der für Sonnabend dieser Woche angekündigte Vortrag des Herrn Professor Bultmann über „Die Mission der Bühne“ wird deshalb nicht stattfinden, sondern ist bis auf weiteres verschoben worden.

Die Klavier-Virtuosin Fräulein Martha Lange hat jetzt ihren Wohnsitz genommen. Junge Damen können nunmehr ständigen Unterricht bei Fräulein Lange erhalten.

Der Verein zur Förderung der Oldenburgischen Landespflege. Am Donnerstag, den 18. Jan. d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, findet im Hotel zum „Neuen Hause“ eine General-Versammlung des Vereins zur Förderung der Oldenburgischen Landespflege statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl, 2. Rechnungsablage, 3. Jahresbericht, 4. Beratung, betreffend Meeting 1894, 5. Beratung, betreffend ein Meeting in Berlin, 6. Geschäftliches. Im Anschluss an die Generalversammlung findet dann am selben Tage, nachmittags 3 Uhr, eine Gesamtvorstands-Sitzung daselbst statt, in welcher über folgende Gegenstände beraten wird: 1. Konstituierung, 2. Wahl der Gesamtvorstands-Mitglieder, 3. Wahl der Kommissionen, 4. Beschlußfassung, betr. Meeting 1894, 5. Beschlußfassung, betr. Berliner Meeting, 6. Geschäftliches.

Unter der roten Fahne. Blätter aus dem Tagebuche eines Volksschullehrers. Von H. Labrißen. Leipzig 1894. Unter diesem Titel hat der Vorsteher des oldenburgischen Landeslehrervereins, Herr Oberlehrer a. D. H. Labrißen, ein interessantes Buch erscheinen lassen, das zu jenen Schriften gehört, die ein Bild des gegenwärtigen Lebens zeichnen, den die Sozialdemokratie an die Stelle der modernen Gesellschaft zu setzen sucht. Das Buch schildert die Schicksale eines Lehrers, der zu der Zeit, da die Sozialdemokratie die Macht an sich reißt, in einem Dorfe wirkt, das sich der Bewegung noch nicht angeschlossen hat und dessen Bewohner auch noch kurze Zeit ihre Unabhängigkeit bewahren. Wie es aber bald dem „altmüßigen“ Lehrer ergeht, wie ein weiblicher Schulinspektor seine Schule visitiert, wie er darauf in eine kleine Stadt versetzt wird, wo er die von der Sozialdemokratie geschaffenen Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens kennen lernt und zugleich allerlei Erfahrungen mit den „Genossen“ und den „Genossinnen“ macht, wie ihn die Erfahrung lehrt, daß es weder Versammlungen noch Pressefreiheit in jenem Zwangsstaate giebt, wie er „im gesellschaftlichen Interesse“ an eine Wotenanstellung versetzt und von seiner Frau getrennt werden soll, dann aber schließlich sich für die Auswanderung entscheidet, und nach erfolgter Scheidung in Hamburg erweist, von wo aus er mit tiefer Trauer im Herzen die Fahrt nach Amerika antritt, wo sein Sohn ihn erwartet, das alles und vieles andere möge der Leser sich von dem Buche näher erzählen lassen. Eine große Zahl von Personen wird dem Leser vorgeführt, begehrte Anhänger des neuen Systems sowie offene und versteckte Feinde, und viele „Genossen“. Die einzelnen Schilderungen, z. B. die der sozialdemokratischen Erziehungsanstalten, ihrer Lehrpläne und Lehrbücher, sind äußerst anschaulich und entbehren auch des Humors nicht. In die Handlung verflochten sind zahlreiche Betrachtungen über Schule, Kirche und Haus, über die Ursachen der sozialdemokratischen Bewegung, über die Frauenfrage, über den Religionsunterricht, die Stellung der Volksschule und ihrer Lehrerschaft, über Lehrerbildung, Lehrerrinnen u. Alle diese Betrachtungen veratmen den scharfen Denker und die gewandte Feder; das wird auch derjenige bereitwillig zugeben, der im einzelnen anderer Ansicht ist. Wenn das Buch in erster Linie das Interesse der Lehrerschaft erregen wird, so wird es doch auch jeden interessieren, der die soziale Frage eingehender studiert, also jeden Gebildeten, denn der Verfasser greift weit über den Kreis des Erziehungs- und Unterrichtswesens hinaus. Der Preis des Buches (1 M.) ist bei seinem Umfange ein äußerst mäßiger zu nennen. Möge es viele Freunde finden!

Das diesjährige Winterfest des „Oldenburger Radfahr-Vereins 1886“ findet nunmehr am Freitag, den 2. Februar, im Dood'schen Etablissement statt. Wie in früheren Jahren, wird auch diesmal eine Deffentlichkeit des Festes ausgeschlossen und der Besuch nur gegen Einladung gestattet sein. Da der Verein besteht ist, seinen Fremden stets etwas gutes zu bieten, so ist die Mitwirkung des weltberühmten Radfahrers Herr N. E. Kaufmann aus New-York besonders zu erwähnen. Die Leistungen des Herrn Kaufmann, welcher als Weltmeister auf dem Gebiete des Radfahrrens unerreicht dasteht, sollen geradezu selbsthaft sein. Im übrigen werden wir demnächst noch näher auf diese Festlichkeit zurückkommen.

Ein einrädiges Fahrrad, welches in jeder Beziehung sicher fährt und in Bezug auf Geschwindigkeit und leichte Lenkung jedes Zwei- und Dreirad übertrifft, ist nach langen Versuchen von Herrn Emil Bries in Altona, kleine Fischerstraße 2, hergestellt und zum Patent angemeldet worden. In Velocipeden-Fachkreisen hat dieses einrädige Fahrrad Aufsehen hervorgerufen.

Eine leichtsinnig abgeschlossene Bierwette hätte hier gestern Abend beinahe größeres Unheil angerichtet. Ein etwa 25-jähriger junger Mann wurde von seinen Bekannten, die ihn ob seines soliden Lebenswandels hänselten, zu dem heroischen Entschlusse veranlaßt, in einer Stunde ein Dutzend Glas Bier zu trinken, nachdem er zunächst einige „Magenwässerchen“ in Gestalt eines Cognacs hinunter geschluckt hatte. Die Urheber dieser Idee erhoben sich, die Kosten zu tragen, und machte der betr. junge Mann sich infolgedessen sogleich an die Aufgabe. In reichlich einer halben Stunde hatte er wirklich 10 Glas Bier verschwinden lassen, welche

ihm anscheinend auch gut bekamen. Kaum war jedoch auch das 11. hinuntergeschluckt, als der Trinker plötzlich launlos zu Boden stürzte. Schnell wurde der Ohnmächtige an die frische Luft gebracht, seine Kleidung gelöst u. s., bis er schließlich die Bewußtsein wieder erlangte. Vollständig unfähig zu gehen und totkränkt mußte der junge Mann nach seiner Wohnung geschafft werden.

Kleine Notizen. Der Führer eines Milchwagens stürzte vor einigen Abenden infolge Ausgleitens vom Wagen herab. Er erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe, so daß die Führung des Fuhrwerks in anderer übernehmen und der Gefährte in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. — Einen ziemlich rohen Scherz erlaubte sich am Mittwoch ein Droßkopfentzucker auf der Petersstraße, indem er nach einer Kuh schlug, die ein Landmann an einer Leine führte. Die Kuh wurde infolge dessen unruhig und galoppierte plötzlich davon, so daß der nichts abhende Führer zu Boden gerissen wurde und sich durch den Fall am Knie verletzte. Die Kuh wurde bald wieder aufgegriffen. — An der Neuen Huntstraße geriet gestern ein Gespann des Fuhrmanns B. hierseits, welcher für eine hiesige Bauerei mit Eisenbahnen beschäftigt ist, in die Hunte und zwar rollte der Wagen rückwärts die Doffierung hinunter, das Pferd mit sich ziehend. Es kostete viele Mühe, das Fuhrwerk wieder auf's Trottoir zu bringen; ein größerer Schaden ist nicht entstanden. — Auf der Heiligengeiststraße wurde gestern Abend ein Mann aufgefunden, der sich mit „geistiger“ Nahrung vollständig überkommen hatte. Ein Nachtwächter nahm den Trunkenbold in seinen Schutz und brachte ihn an einen Ort, wo er besser als auf der Straße Gelegenheit findet, über die Wirkung alles „Geistigen“ nachzudenken. — Das in der Nähe des projektierten Hafens neu erbaute Gefäßschiffhaus wird zum 1. Mai von Herrn Gasthof Ried in Bürgerfelde, der seinen Gasthof bekanntlich vor kurzem an einen Herrn Koopmann aus Braze verkauft hat, übernommen.

Den, 11. Jan. Es war eine recht stattliche Versammlung von Landwirten, welche gestern Nachmittag im Saale des Herrn Diehlmann versammelt war, um einer Sitzung der landwirtschaftlichen Abteilung Hien der Landgemeinde beizuwohnen. Aus den Centralvorstandsprotokollen teilte der Vorsitzende mit, daß von dem Vorsehen und dem Beseraherherbverein je 20 Stück Rindvieh zur Ausstellung nach Berlin geschickt werden sollen und der Centralvorstand den Vereinen 2000 resp. 2500 Mk. Zuschuß gewähren will unter der Bedingung, daß der Transport zc. auf Gefahr der Vereine erfolgt und ein Nachschuß nicht gezahlt wird. Den Antrag der Abteilung Burbach, betr. Aenderung des Rörungsgebietes, haben 23 Abteilungen be-raten, 14 sind für den Antrag, 5 dagegen und 4 haben keine Stellung dazu genommen. Seitens des Herrn Landesökonomierats Heumann ist in der Centralvorstandssitzung erklärt worden, daß das Gesetz seitens des Staatsministeriums einer Neubearbeitung unterzogen werde. Die Abteilung Braze-Deßinghe hat einen Antrag eingebracht, welcher darauf hinauszielt, daß hinfür nur ein Stubbuch, welches als Zuchtmittel im Lande registriert, geführt werde, da zwei Stubbücher, wie von Professor Nachaus in seiner Kritik über die Oldenburger Pferde auf der Chicagoer Ausstellung bemerkt wird, zu großen Verwirrungen Anlaß geben und einen schlechten Eindruck machen. In Bezug auf die Vertheilung der Münsterländer, einen Viehzüchterverein zu gründen, be-dauert der Vorsitzende das Eingehen des Viehzüchtervereins für die Oldenburger Geseh. Die Oldenburgische Hagelversicherungs-gesellschaft hat einen Kassebehalt von 1253 Mk., an Schadens-fällen 2619,50 Mk., an Umlösen 1300 Mk. im verfloßenen Jahr gezahlt. Die Versicherungssumme betrug 3,757,730 Mk.; pro 100 Mark wurden 10 Pf. Umlagen erhoben. Der Jahreserfolg betrug 15,537 Mk. Nachdem vier Abteilungen des Amtes Oldenburg sich für die Eberföhrung, zwei dagegen ausgesprochen haben, ist seitens des Centralvorstandes das Material dem Staatsministerium zur Weiterbeförderung übergeben worden. — Der Vorsitzende verlas sodann die Tagesordnung der Winter-Central-Ausstellung am 10. Februar und den Vorschlag für die Centralaf-färe der Landwirthschafts-Gesellschaft pro 1894. Hierbei wurde be-sonders erwähnt, daß für die Moorkultur im Lande wohl mehr gethan werden könnte, resp. daß Versuchsfelder angelegt werden müßten, um den Leuten zu zeigen, wie es gemacht wird. Auch die für Düngungsversuche ausgelegte Summe von 500 Mk. wurde als viel zu niedrig bezeichnet und der Vorsitzende ermächtigt, die früheren Anträge zu wiederholen. Die bisherigen Delegierten zur Centralausstellung, die Herren Köster, Gemeindevorsteher Ganten und Joh. Silbers wurden wiedergebührt.

Giezu hielt Herr Lehrer Meyers-Christle einen ca. 1 1/2-stündigen Vortrag über den letzten Oldenburgischen Grafen, den Grafen Anton Günther und dessen Verdienste um das Land. Der Vortrag zeugte von einem fleißigen Studium der oldenburgischen Geschichtsquellen, dem noch private Erfindungen und Forschungen zur Seite stehen. Der Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Dem Redner wurde am Schlusse des-selben der wohlverdiente Beifall in reichem Maße spendet.

Nach einer kleinen Pause gelangte der Antrag der Abteilung Rastede, betreffend Errichtung eines Denkmals für den Grafen Anton Günther, zur Verhandlung. Der Vorsitzende, Herr G. Köster, trat entschieden dafür ein, daß die Landwirte sich an diesem Dankeswerke beteiligen möchten. In die circulierende Liste wurde eine ganze Zahl von Beiträgen eingezeichnet.

Der Vorsitzende teilte zum Schluß mit, daß am 8. Februar d. J. 25 Jahre seit der Konstituierung der Abteilung verfloßen seien, welche ihre erste Versammlung im „Olmfelder Krug“ 1868 abgehalten habe. Damals sei die Abteilung von 40 Personen ge-gründet. Die Versammlung war der Ansicht, daß dieser Tag nicht vorübergehen dürfe, ohne entsprechend gefeiert zu werden. Es soll am 8. Februar im „Olmfelder Krug“ eine Festversammlung stattfinden, wozu als Referat die Geschichte des Vereins, seine Thätigkeit u. i. v. dienen soll. Dem Vorsitzenden bleibt es über-laffen, Einladungen zu erlassen und Personen zur Ausstellung des Programms zc. zu kooperieren. Nachdem noch seitens des Vor-sitzenden die Mitteilung gemacht war, daß die Herren G. Ganten in Oldenfelde und J. Willen jun. in Wehen Vertreter der Oldenburgischen Landes-Vieherversicherung seien und letztere allgemein empfohlen werden könne, wurde die Versammlung um 9 Uhr geschlossen.

Radort. 10. Januar. Der hiesige Turnverein, der es seit seiner im Jahre 1889 erfolgten Gründung bereits auf 71 Mit-glieder gebracht hat, feierte gestern im Saale des Herrn Wetjen sein 4. Stiftungsfest. Eine zahlreiche Menschenmenge, Damen und Herren aus Stadt und Land, hatte sich eingefunden, so daß der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach einem „Willkommenruß“ des Vorstandes hielt ein Mitglied desselben eine längere Ansprache, worin er die bisherige ge-deihliche Entwicklung des jungen Vereins beleuchtete, das frische, frohe Bestreben der jungen Mitglieder anerkannte und sie zum Schluß auf die idealen Bestrebungen der Turnerei hinwies, die darauf hinausgingen, Geist und Körper der deutschen Jugend zu pflegen. Das um 7 1/2 Uhr beginnende Schau-

turnen legte Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit der Mit-glieder sowohl von der Tüchtigkeit der Leiter der einzelnen Riegen. Freübungen und Riegenturnen boten ein er-freuliches Bild von Präzision und eleganter Körperstellung und das dann folgende Turnen der Münsterriegen wurde mit größter Sicherheit und Eleganz ausgeführt. Die Zuschauer gaben ihre Anerkennung durch Bravorufe und stürmischen Beifallsklatschen zu erkennen. Der später arrangierte Ball bildete einen würdigen Abschluß des ganzen, hüßlich verlaufenen Festes. — Es soll hier noch erwähnt werden, daß der Verein jetzt 45 aktive und 26 passive, also zusammen (wie oben an-gegeben) 71 Mitglieder besitzt.

Spwege. Einen gefährlichen Weg machte gestern ein Mann, der von Moorhagen aus quer durch das Bornhorster Moor ging. Als derselbe mitten im Moor war, hörte er über sich und um sich herum oftmals ein bedäc-tiges Pfeifen. Er hörte es in der Richtung von Bornhorst, dann vernahm er auch ein Knallen und wurde nun auf eine dort ausgesteckte rote Flagge aufmerksam; er konnte sich das Säuen in der Luft aber immer noch nicht erklären. Erst als er bei seiner Ankunft in Spwege von einem während der Scharfschießübungen der Infanterie auf der Hammelheide, aufgestellten Posten auf seinen gefährlichen, gerade durch die Fluglinie der Geschosse führenden Weg aufmerksam gemacht wurde, erichrt er sehr, ging aber dann errent darüber, so glimpflich davongekommen zu sein, seines Weges.

Woorsee. 10. Januar. Gestern fand ein Wettkampf im Kootschieschen zwischen Woorsee und Stollhammer-Abnbeich statt, in welchem die von Woorsee das Feld behaupteten.

Tossens. 10. Jan. Ein in Bildung begriffenes Komitee beabsichtigt, den Bau einer Chaussee von Tossens bis zum Badestrand in Ausführung zu bringen. Man hofft nach der „Burt. Ztg.“ durch freiwillige Beiträge 3000 M. zu bekommen, ein gleicher Betrag dürfte wohl als Zuschuß aus der Staatskasse zu erlangen sein, für die Gemeinde würde alsdann noch ein Opfer von etwa 9000 M. zu bringen sein, was ihr bei einer Amortisation innerhalb 50 Jahren nicht schwer fallen dürfte.

Gieseth. 10. Jan. Das Gespann des Schlachters P., welches in rasender Eile die Milhenstraße entlang fuhr, kollidierte mit dem Gefährt des Landwirts N. P. wurde dabei vom Wagen geschleudert und erlitt anscheinend schwere Verletzungen. Der Wagen wurde stark beschädigt. — Die Weier steht jetzt in der ganzen Westergate. Von hier aus kann man per Schlittschuh gang nach Begelad hinfommen. Das Eis ist stellenweise über einen Fuß dick und völlig sicher. — Unser kleiner Ort hat nächsten zwei Wasteraden, die erste im „Großherzog von Oldenburg“ (Süßheide) und die andere im „Stedinger Hof“ (Griepentel). Da in der Nähe sonst keine Wasteraden abgehalten werden, so wird der Zu-zug wohl ein großer sein.

Berne. 10. Jan. Bei der gestern hier stattgehabten Rörung von Rindvieh zur Aufnahme in das Herdbuch waren 38 Kühe und Lauenen vorgeführt, wovon 27 in das Herdbuch aufgenommen wurden. Im ganzen wurden im Stedingerlande an den Rörungsorten 64 Stück Rindvieh aufgenommen.

Landwirthden. 8. Januar. Gestern feierte Herr Pastor Tomfohrde im benachbarten preußischen Büttel das Fest seines 50-jährigen Amtsjubiläums. Am 7. Januar 1844 war er nach kurz zuvor erfolgter Ordination in das zweite Pfarramt zu Gadenberge eingeführt worden, von wo er im Jahre 1869 nach Büttel versetzt wurde. Er feierte also das goldene Jubiläum im Amte und das silberne in seiner jetzigen Gemeinde. Des Sonntags wegen konnten die Pastoren der Bezirksynode Sandstedt, zu der Büttel gehört, zu der Feier nicht erscheinen, bei der der Jubilar in der reich ge-schmückten Kirche über das Sonntagsevangelium predigte und Herr Superintendent Dineyorg von Sandstedt vom Altare aus eine Ansprache hielt. Das königliche Konfistorium zu Stade ehrte den Jubilar durch ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben, die Amtsbrüder schenkten eine prächtige Altarbibel, die Gemeinde einen schönen Lehnstuhl. Glück-wünsche und Telegramme liefen von nah und fern ein, be-sonders auch aus der früheren Gemeinde des Jubilars, dem es vergönnt war, in großer Nüchternheit seinen Ehrentag zu begehen. Die Feier wird im nächsten Monat das Fest der goldenen Hochzeit folgen. — Herr Pastor Tomfohrde wird zum 1. April d. J. in den Ruhestand treten, die Gemeinde Büttel, zu der auch einige oldenburgische Dorfschaften gehören, wird alsdann bis zum Uebergang der Pfarre an Oldenburg mit einem hannoverschen Kantonsprediger besetzt werden.

Waddens. 10. Januar. Zwischen Waddens und Langwarden fand gestern ein Kootschieschen statt, bei welchem drei gegen drei Kämpfer standen. Die Langwarder gingen als Sieger hervor. Waddens verlor 3 Würfe.

Bremerhaven. 10. Jan. Ein außergewöhnlich großer Haifisch wurde gestern Mittag von dem der Hochseefischerei-gesellschaft Droste u. Gehrels gehörenden Fischdampfer „Amie“ an-gebracht. Derselbe ging vorgehen beim letzten Zuge in das Schleppnetz. Seine Länge beträgt ca. 11 Fuß und das Gewicht reichlich 600 Pfund. Dieser Haifisch gehört natürlich nicht zu der Sippe der Menschenhaie, die bekanntlich in der Nordsee nicht vorkommen.

Leer. 10. Jan. Das Union-Hotel, Besitzer H. V. van Ingen, wurde durch Vermittelung des Immobilien-Walters Alfred Steintraß, Bremen, an den Oberkellner Jean Kleihauer aus Spiekeroog für 57,000 M. verkauft. Die Uebnahme des Objekts erfolgt am 1. April dieses Jahres.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingeladene“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Nordenham.

Die Schattenfeste Nordenhams werden jetzt einmal wieder recht sichtbar. Es ist nicht löblich die Fährverbindung mit den jen-seitigen Hafensstädten Bremerhaven und Oeseleminde erschwert und

zum Teil ganz unterbrochen, sondern große Seedampfer wie der Hamburger Dampfer „Marconia“ sitzen im Gie am Pier zu Nordenham fest. Letzterer kann weder Ladung aus Leichteräumen einnehmen, noch fort nach Geestmünde kommen, und ein zweiter nach Nordenham bestimmter Dampfer derselben Linie konnte nicht anlegen und mußte in Geestmünde bleiben.

Wie leicht und mit verhältnismäßig ganz mäßigen Kosten ließe sich doch diese Mißere ändern, nicht bloß im Interesse des reisenden Publikums und des Produzentenhandels des Hinterlandes, sondern auch im Interesse Nordenham selbst, dessen Ruf als gute Hafenstadt doch bei den jetzigen Verhältnissen leiden muß. Würde nur die schon in Angriff genommene und teilweise fertiggestellte Bahn nach Alzen fortgeführt und dort nicht bloß ein Personenpier, sondern auch ein Pier für den Seeverkehr mit 1 oder 2 Liegeplätzen gebaut, gewissermaßen als vorgegebenes Werk, wie man jetzt bei der Erweiterung des Kaiserhafens zu Bremerhaven auch gleichzeitig an der neuen Einfahrt einen Anlegepier in Aussicht genommen hat, so können Vorfälle gedachter Art bei diesen Anlegern nicht oder kaum vorkommen, jedenfalls nur bei ganz abnormen Wintern, wie wir aber solche seit Menschengedenken nicht mehr erlebt haben. Hat doch bis jetzt bei Alzen das Eis nicht mehr festgelegt, sondern es ist zeitweise ganz eisfreie Fahrwasser bis ans Ufer, sodaß Fährschiffe und Seedampfer ohne Mühe anlegen und abfahren können, wenn nur die erforderlichen Einrichtungen zum Anlegen vorhanden wären. Ein Blick auf die Flusskarte lehrt uns sofort, daß es so sein muß und nicht anders sein kann. Hat doch die Weser bei Wehrt eine zwischen dem diesseitigen Ufer und der Lüneburger die drei- bis vierfache Breite wie bei Flagbargerfel und Nordenham und verengt sich bis zum gedachten Ziel trichterförmig. Es ist deshalb auch ganz natürlich, daß bei einigermaßen starkem Eisgange die mit der Flußströmung flussaufwärts in diesem Trichter hineintreibenden Eishüllen von Alzen ab immer mehr zusammenstieben und schließlich bei Flagbargerfel und Nordenham zu einer kompakten Masse werden müssen, die zu durchbrechen, wie die jetzigen Vorfälle wieder lehren, mandmal unmöglich ist. Umgekehrt kann bei Ebbitrom das aus diesem Trichter herausstrebende Eis sich von Flagbargerfel ab ausbreiten, so daß es bei Alzen angelangt schon viele freie Zwischenräume hat.

Vorliegendem nach muß es bedauert werden, daß seiner Zeit

die örtlichen Verhältnisse in Nordenham scheinbar darauf hingewiesen, hier mit Schiffbauanlagen anzufangen und daß man nicht von vornherein mit den Anlagen weiter abwärts gegangen ist. — Aber noch ist es nicht zu spät zu bessern, noch ist manches zu erreichen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dibenburg, 11. Jan. Kursbericht der Dibenburgischen Spar- und Leih-Bank.		Gekauft verkauft	
		pSt.	pSt.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	106,95	107,0	
3 1/2 pSt. do.	100,20	100,75	
3 pSt. do.	85,95	86,50	
3 1/2 pSt. Döbns. Konvols.	97,50	107,50	
(Stücke à 100 M. im Verkauf 1/2 pSt. höher.)			
3 pSt. Döbns. Prämien-Anleihe	—	—	
4 pSt. Preussische konsolidierte Anleihe	106,80	107,55	
3 1/2 pSt. do.	100,25	101,85	
3 pSt. do.	86	86,55	
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	96,50	—	
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	97,70	—	
4 pSt. Döbns. Kommunal-Anleihen	101	102	
4 pSt. do.	101,25	102,25	
3 1/2 pSt. do.	88	89	
3 1/2 pSt. Döbns. Bodenredit-Pfandbriefe (Hindbar)	100	101	
3 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe	95,50	—	
4 pSt. Darmstädter do.	—	—	
4 pSt. Gültin-Bücker Prior.-Obligationen	101	—	
3 1/2 pSt. Weimarsche Stadt-Anleihe	—	—	
5 pSt. Italienische Rente	—	—	
(Stücke von 20.000 fr. und darüber.)			
1 pSt. Italienische Rente	—	—	
3 pSt. Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	—	—	
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert	—	—	
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/2 pSt. höher.)			
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stücke von 1000 fl.)	—	—	
4 pSt. do.	—	—	
4 pSt. Pfandbr. d. Braunsch. Hannov. Hypothekens.	100,80	101,34	
4 pSt. Pfandbr. d. Preuss. Bodenredit-Alten-Bank	106,60	101,15	
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekens-Bank	95,40	95,95	
5 pSt. Württemberg. Prioritäten	100	—	
5 pSt. Barmenia-Prioritäten	—	—	
4 pSt. Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 103	100	—	
4 1/2 pSt. Württemberg-Prioritäten, rückzahlb. 105	—	—	

Dibenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1888.)	—	—
Dibenburg. Glasbütten-Aktien (40 pSt. Zins vom 1. Jan.)	—	—
Dibens.-Portug. Dampfsch.-Reed.-Aktien	—	—
(4 pSt. Zins vom 1. Januar.)	—	—
Waprispinnerie-Prioritäten-Aktien III. Emission	—	80
Wechsel auf Amsterdam kurz für 1. 100 in M.	168,65	169,40
„ „ London „ für 1. „	20,32	20,40
„ „ New-York „ für 1. Doll. „	4,16	4,21
Sollkündliche Banknoten für 10 Gulden „	18,82	—
An der Berliner Börse notierten gestern:	—	—
Dibenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	—	—
Dibenburg. Eisenbütten-Aktien (Augustst.)	50 pSt. bez.	—
Döbns. Reichs-Gesellschafts-Aktien per St.	—	—
Diskont der Deutschen Reichsbank	4 pSt.	—
Darlehenszins do.	5 pSt.	—
Unter Zins für Wechsel	5 pSt.	—
do. do. Konto-Korrent	5 pSt.	—

Märkte.

Hamburg, 7./8. Jan. (Sternschanze-Bismarck.) Der Schweinehandel verlief gut. Zugeführt wurden 1620 St. Unterfaß — St. Preisse: Verlanfgeschweine, schwere 58–55 M., leichte 54 bis 55 1/2 M., Sauen 45–50 M. und Ferkel 54–55 M. per 100 Pf. Hamburg, 8. Jan. Central-Bismarck. Dem heutigen Markt waren angetrieben 2350 St. Rinder und 28 M. Schafe. Unter den letzteren befanden sich 1883 Rinder aus Dinmark und — aus Schweden. Es wurden gezüht für 50 kg Schlachtgewicht: 1. Sorte Döber und Dünen 60 M., 2. 52–55 M., junge fette Kühe 51–54 M., ältere 43 1/2–48 M., geringere 34–39 M., Bullen nach Qualität 43 bis 51 M. Die Schafe kamen ausschließlich vom Inlande. Gezüht wurde für 1. Sorte 55 1/2–60 M., 2. 50–55 M., 3. 42 1/2 bis 47 1/2 M. Verkauft wurden ca. 470 St. Rinder deutsche Ursprungs. Unterfaß blieben 191 St. Rinder und 496 St. Schafe. Der Handel in Rindern und Schafen war schleppe.

Witterungsbeobachtungen in Dibenburg		von A. Schulz, Optiker.	
Monat.	Thermometer 6. H.	Barometer mm bei 0.	Lufttemperatur Monat. in Graden Celsius.
10. Jan.	7. U. 11. m.	+ 1,9	766,128. 3.7
11. Jan.	8. „ „	+ 1	767,128. 4.2

Alsberg's Wäschetuch.

Das vom weil. Tischlermeister Thien hies. nachgelassene, am Wall hies. belegene Haus

mit Hofplatz, Einfahrt vom Wall und der Wallstraße, soll auf sofort oder später verkauft werden. In dem Hause ist seit langen Jahren Tischlerei betrieben, dasselbe eignet sich aber auch zu jedem anderen Geschäft, welches größeren Platz bedingt. Kaufliebhaber wollen baldigst mit mir in Unterhandlung treten.

E. Memmen.

Verheuerung.

Zwischenahn. D. Hols Witwe zu Specken beabsichtigt, von der ihr nießbrauchlich zustehenden Grundbesitzstelle: das halbe Wohnhaus nebst pkm 5 Sch. S. Garten- und Bauländereien mit Antritt zum 1. Mai d. J. zu verheuern. Genehligkhaber wollen sich baldigst beim Unterzeichneten melden.

J. S. Stürichs.

Aufforderung.

Wer von mir aus irgend einem Grunde eine Forderung zu haben glaubt, wolle mir spezifizierte Rechnung über dieselbe gegen den 20. d. Mts. einreichen; wer mir schuldet, wolle innerhalb gleicher Frist Zahlung leisten. Ohrwege, 1894, Janr. 10.

Gerd Reins.

Delikatens Sauerhohl und prima Schnittbohnen, selbst eingemacht, empfiehlt Paul Dauchwardt.

Frische Dölkchen

gebe billig ab. leicht mürbelochende grüne und gelbe Erbsen, große u. kleine weiße Bohnen, große Linen und bunte Bohnen empfiehlt billigt Paul Dauchwardt.

Große holl. Heringe, à Stück 5 s, Salzgurken, à Stück 5 s, Apfelsinen, à Dtd. 50 s, bei Paul Dauchwardt.

Wer Weiße — Wählt Wald-Wolle

Unterleider, Leibbinden, Einlegehosen, Mäntel u. aus der Fabrik Kairig in Remda i. Thür. seit 40 Jahren bekannt und bewährt als ausgezeichnete Schutz gegen Erkältungen, sowie Waldwoll-Watte, Waldwoll-Dei u. gegen Rheumatismus, Wicht u. Leiden. Nur allein acht zu haben bei D. B. Hinrichs & Sohn, Langestraße 22.

Der Verkauf zurückgesetzter Waren findet nur diese Woche statt.

Anßer Kleiderstoffen, Weisswaren und Gardinen kommen Sonnabend in den Ausverkauf die noch vorrätigen Möbelstoffe und Tischdecken, Winter-, Regen- und Abendmäntel, Sommerumhänge.

Ältere Mäntel von 2 Mark an. Fertige Morgenröcke und Blousen, Buckskin und Paletotstoffe besonders preiswert.

S. Hahlo.

Club „Fidelitas.“

Am 1. Februar d. J. findet in den schön geschmückten Sälen der Union die erste große Masquerade

des Vereins, verbunden mit Aufführungen, statt. Näheres durch Karten und Programme. Der Vorstand.

Grüßede. Habe 2 trüchtige Schweine zu verkaufen, wovon das eine Ende d. Mts. und das andere Anfang Februar ferkt. D. Schwarting.

Hemdentuch,

„Marke W R“, besonders gut in der Wäsche, ist wieder vorrätig und gebe ich diese schöne Qualität im Ausverkauf mit 44 s per Mtr. ab. Langestr. 56. Wilhelm Ramien.

Coke.

Feinstrecker Nr. 11.

Gegenwärtige Preise: Zerleinerte Coke, 50 kg 1.— Grobe „ 50 „ —.90 Cammel „ 50 „ —.150 Grus „ 50 „ —.80

frei ins Haus, bei Abnahme von mindestens 500 kg in einem Poßen; bei weniger als 500 kg erhöhen sich die Preise um 10 s für 50 kg.

Odenburg, 1. September 1893. Die Gasanstalt.

Zu vermieten 7 Scheffelsaat Land. Wilh. Dieks, Diener Chaussee 11.

Bringe dem geehrten Publikum von Odenburg und Umgegend meine

Wirtschaft

in gütige Erinnerung. Jeden Tag gezeigte Zimmer.

Wilh. Dieks, Wirt,

Diener Chaussee Nr. 11. Billig zu verkaufen ein schöner schwarzer, sehr wackamer Bernhardschuhhund. Evertsen. (Zur frühlichen Wiederkunft.)

Unterricht

im höheren Klavierpiel erteilt Marika Lange, Staugraben 3. Sprechstunden: Montags u. Donnerstags von morgens 10 bis nachm. 6 Uhr. Prospekt gratis durch Herrn Buchhändler Segelfen.

Wiesendorf. Sonntag, den 4. Februar Ball für Herrschaften, wozu freundlichst einladet G. Bruns.

Wardenburg. Klub „Eintracht.“ Generalversammlung Sonntag, 14. Janr., abends 6 Uhr. D. B.

Zu belegen und anzuleihen gesucht. Zwischenahn. Auf möglichst bald suche ich für prompte Zinszahlung gegen durchaus sichere, zum Teil erste Hypotheken anzuleihen: 1500 M., 10.000 M. u. 10–12.000 M. und auf später mehrere größere Kapitalien. Zinsfuß 4%. B. D. Olmanns.

Verlorene und nachzuweisende Sachen. Verloren eine Sturmlaterne vom Nummer Hof bis Dinklagen Ecke. Abzugeben bei C. Helms oder Denjes.

Feldsch. 1. Zugelaufen ein weißgelber langhaariger Hund. Stürich Lange.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. Januar 1894. 50. Vorst. i. Ab. Gastspiel des Hrn. Emilie Vogel vom Stadttheater in Chemnitz. Der Sonnenhof. Volkschauspiel in 5 Akt. v. S. H. Moienthal. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 12. Januar 1894. 51. Vorst. i. Ab.

Auf eigenen Füßen. Gefangenspiele in 6 Bildern von E. Pöhl und S. Wilken. Musik von Comabi. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Freitag, 12. Januar. Fra Diabolo.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen. (Statt besonderer Meldung.)

Nadort. 9. Janr. 1894. Heute Morgen um 7 Uhr starb nach langjähriger Krankheit unsere liebe Mutter, die Witwe Anna Helms geb. Schlen, in ihrem 75. Lebensjahre, welcher wir allen Verwandten und Bekannten, hiermit zur Anzeige bringen. Die trauernden Hinterbliebenen S. und G. Helms. Die Beerdigung findet Dienstag, 16. d. M., um 3 Uhr, auf dem St. Gertrudenkirchhofe in Odenburg statt.

Bürgerfeld. 10. Janr. Heute Morgen 3 1/2 Uhr traf uns schon wieder ein hartes Schlag, auch unsern kleinen lieben Ludwig im Alter von 3 1/2 Jahren durch den Tod zu verlieren, was hiermit allen Verwandten und Bekannten zur Anzeige bringen die tiefbetrübten Eltern und Geschwister. Rangierer Johann Meyer u. Frau, geb. Kunze.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 13. d. M., morg. 10 Uhr, vom Sterbehause, I. Feldstraße 7, aus statt.

Sauhausen. 10. Janr. Heute Morgen 12 1/2 Uhr starb nach längerem Leiden unser einziger geliebter Sohn Eilert im Alter von 3 Jahren 4 Monaten, welches wir hierdurch mit tiefbetrübten Herzen zur Anzeige bringen. S. Saußen und Frau, geb. Bahlentamp.

Ohrwege. 9. Januar. Heute Morgen 5 1/2 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser lieber Sohn und mein geliebter Vater Hermann Brummund, welches tiefbetrübte zur Anzeige bringen. Gerd Brummund nebst Enkelin. Beerdigung Montag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr.

Beilage

zu No 9 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 11. Januar 1894.

Aus aller Welt.

Berlin, 10. Januar. Eine heftige Feuersbrunst zerstörte die große Maschinenfabrik für die Textilindustrie nebst Färberei von Gebrüder in Charlottenburg. Das Fabrikgebäude ist vollständig niedergebrannt. Hunderte von Arbeitern sind beschäftigungslos, der Schaden ist erheblich.

Mendenburg, 9. Jan. Ein trauriger Unfall ereignete sich an der Kanalfähre bei Nobistrug. Der Pastor Bischoff von der hiesigen St. Mariengemeinde wollte sich in einem geschlossenen Wagen nach dem Dorfe Nabe begeben und hatte die genannte Fähre zu passieren. Wegen des an den Ufern vorhandenen Eises konnte der Wagen nicht völlig bis ans Land gebracht werden. Als die Pferde durch das Eis hindurchtraten, sprangen sie auf den Kahn, und da am andern Ende keine Sicherungsfeste vorgelegt war, verschwanden fast im selben Augenblick Pferde und Wagen in der Tiefe. Den Bedrögten konnte man erst nach Verlauf mehrerer Stunden als Leiche mit dem Wagen aus dem Wasser ziehen; auch die beiden Pferde waren ertrunken. Dem Kutscher dagegen war es gelungen, beim Sturz ins Wasser das Rahmteil zu erfassen und derselbe konnte, wenn auch nur mit Mühe, gerettet werden. Das tragische Geschehnis des allgemein beliebten Geistlichen findet überall das tiefste Beileid. Wegen der Angelegenheit der Fähre wird wegen Aufhebung polizeilicher Vorschriften eine Untersuchung eingeleitet werden. Der Verunglückte war ein geborner Mendensburger und hinterläßt eine Wittve mit mehreren unterjüngten Kindern.

Urbino, 9. Januar. Eine über Pontedrago niedergegangene Lawine verschüttete zwei Häuser und begrub sieben Personen unter sich, drei Personen starben.

Eine Weiber-Revolute. Aus Krakau wird geschrieben: Vor dem hiesigen Strafgericht hat am Montag ein Montre-prozess seinen Anfang genommen, der in mehrfacher Richtung ein eigentümliches Streiflicht auf galizische Verhältnisse wirft. Angeklagt sind das Verbrechen der Majestätsbeleidigung, der öffentlichen Gewaltthätigkeit gegen obrigkeitliche Personen in Amtsfachen, des Widerstandes mit Waffen, des Aufruhrs zc. nicht weniger als einhundertachtzig Bäuerinnen und Bauern aus der Bezirks-hauptmannschaft Wieliczka, weil dieselben gegen die von den Behörden angeordneten Schutzmaßregeln gegen die Cholera mit den Waffen in der Hand sich widersetzen. An der Spitze der Tumultuanten standen die Weiber, sie haben an Todesverurteilung ihre Männer weit übertroffen und überhaupt die Unruhen hervorgerufen, sich auch dann noch nicht unterwerfen wollen, als Militär zur Unterstützung der Behörden herbeigekommen war. Nach Angabe der Anklageschrift wäre die Weiber-Revolute von auswärtigen Agitatoren heraufbeschworen und genährt worden. An der Revolute beteiligten sich übrigens auch die Gemeindevorstände dreier Dörfer.

Sühne.

2) Kriminal-Novelle von Konrad Tilmann. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die schon von meinem Vorgänger aufgestellte Vermutung, daß der Mord von einem Fremden verübt worden sei, erschien mir nicht unbegründet. Und da kein Raubmord vorlag, — denn man hatte die sämtlichen, freilich kaum nennenswerten Habgierigkeiten Plands' unangeführt bei der Leiche vorgefunden — handelte es sich nach meiner Kombination um einen Mord der Rache oder Feindschaft, der von einem früheren Gegner begangen war. Man mußte also, was nach meiner Auf-fassung bisher viel zu wenig geachtet war, in Plands' Vorleben nach Gründen forschen, die ihm die Feindschaft oder das Mordgefühl irgend eines Gegners zugezogen haben konnten, dem sich eine so blutige That zutrauen ließ. Auf diese Art ergaben sich für mich sicherliche Anhaltspunkte für neuen Verdacht. Jedenfalls versuchte ich es, auf solchen Gründen zunächst einmal weiter zu bauen. Das verurteilte nun eine Menge von Schreibern nach allen möglichen Weisungen hin und brachte so zunächst die eigentliche Untersuchung ins Stocken, die

ich aber trotzdem in der Stille fortsetzen ließ, soweit ich es vermochte. Die Polizei mußte dauernd scharf vigilieren und besonders auf etwa in den Wirtschaften von halb oder ganz betrunkene Gäste gelegentlich hingeworfene Keuschungen fahnden. Auch setzte ich durch, daß die Gemeindevertretung eine namhafte Belohnung für denjenigen ausschrieb, der den Thäter namhaft oder auch nur die Thäterhaft eines bestimmten Individuums würde glaubhaft machen können. Die Staats-anwaltschaft hatte ihrerseits schon eine ähnliche Bekannt-machung erlassen. So war die allgemeine Aufmerksamkeit wieder lebhafter auf den merkwürdigen Fall hingelenkt worden, und der allseitigen Unterstützung konnte ich in meinen Be-strebungen sicher sein.

Während dieser Vorgänge in meiner amtlichen Thätigkeit hatte ich nicht veräußert, denjenigen, deren Gerichtsbehörde sich in meinem armen Selbst verkörperte, auch menschlich näher zu treten, soweit das die Sitte irgend erforderte. Ich hatte Besuche gemacht und empfangen, war eingeladen worden und beteiligte mich des Abends hin und wieder am Stammtische im Honoratiorenklub des „Schwarzen Kreuzes“. Viel loh-nende Bekanntschaften hatte ich dabei nicht gemacht. Ich fand recht wackere und ehrenwerte Männer, die ihrem Beruf mit Treue und Bedachtigkeit nachgingen, ohne viel nach den Zeitläufen und Weltwandel zu fragen, Männer, die im all-gemeinen viel lieber hörten, als sprachen, und den Mund eigentlich nur zum Essen und Trinken aufmachten. Die Frauen sprachen dafür um so mehr. Aber was sie sprachen, kam über das kleinbürgerliche alltägliche Einerlei nicht viel hinaus, innerhalb dessen ihre Interessen sich bewegten, und der Klatsch blühte allerorten. Eine Gattin besaß das Städtchen nicht, das zum guten Teil von Aderbürgern be-wohnt wurde und den Geist der Neuzeit ängstlich von seinen Mauern abzuwehren bestrebt war. Mit meinen groß-städtischen Ansprüchen und Gewohnheiten kam ich mir hier also recht vereinsamt vor, zumal ich nicht meinen literarischen Launen einmal die Fägel je dürfte schwingen lassen, um mir nicht Feinde zu verschaffen, deren Leumundsgewinn meinem späteren Fortkommen hätte hinderlich sein können. Mit dem Bürgermeister, der, ein ehemaliger Feldwebel, es mit der deutschen Grammatik nicht allzu strenge nahm, aber jedesmal, wenn er einen Schnitzer gemacht hatte, in abnungs-voll abweichendem Jargon um sich blühte, war ohnehin nicht zu spaßen. Noch übler wurde meine Lage dadurch, daß er eine eben herangeblühte Tochter besaß, und daß man mein Erscheinen in der Stadt als einen Wind des Himmels zu betrachten schien, der mich dieser Tochter zum Gatten bestimmt hatte. Die Sache schien bereits als abgemacht zu gelten, noch ehe ich Fräulein Dorothea Wegler überhaupt ge-sehen hatte, denn schon in dieser Zeit ließ man es an mehr und minder versteckten Anspielungen auf mein demnächstiges Ehegatt werden. Später hatte ich auch noch das Un-glück, der jungen Dame selber nicht zu mißfallen, und mußte nun, da sie mir ihrerseits keinerlei wärmere Gefühle ein-zufloßen vermochte, künstlich genug, zwischen beleidigender Unfreundlichkeit und der Gefahr, unberechtigte und unerfüll-bare Hoffnungen zu erwecken, in meinem Verkehr mit der Bürgermeisterfamilie die Mitte halten.

Unter solchen manchmal recht bedrohlichen Verhältnissen war mir die Bekanntschaft mit dem Gutsbesitzer und Fabrik-besitzer Leopold Häfeler ein nicht hoch genug zu veranschlagender Gewinn. Seine Besitzungen lagen kaum eine halbe Stunde von der Stadt entfernt und der Weg dorthin, der zumeist mitten durch den Stadtwald führte, war in dieser sommerlichen Jahreszeit reizvoll genug. Häfeler selbst war erst einige Zeit nach meiner Ankunft in Pollnau von einer längeren Geschäftsreise zurückgekehrt und so lernte ich ihn erst spät, als ich schon die Hoffnung auf einen erfreulichen

und anregenden Verkehr während meines Kommissionsauf-gehabens hatte, kennen. Er selbst suchte mich zuerst auf und lud mich in sein Haus.

Er war ein Mann in den fünfzigern, rüstig und that-kraftig, ein Hüne von Gestalt, dabei gutmütig wie ein Kind und von einer treuherzigen Naivität, die ihm sofort mein ganzes Herz gewann. Mit seinen hellblauen Augen in dem fast völlig von Haaren entblößten, roten, freundlichen Gesicht, in dem ein halb noch roter, halb schon grauer Schmirbart über einem großen Munde mit den blanksten Zähnen hing, schaute er sich einen gleich beim ersten Zusammentreffen in die Seele hinein. Ich hörte übrigens auch überall sein Lob verkünden. Er war die Hilfsbereitschaft in Person für die ganze Gegend und hatte in seiner gutmütig polternden, auch wohl zu Zeiten derben Art sich noch nirgends Feinde gemacht. Seine Fürsorge für die Arbeiter wurde warm gerühmt. Mit den Honoratioren im Städtchen, zu denen er als Vorsteher der Stadtverordneten selber gehörte, hielt er gute Freundschaft, ließ es an beißendem Spott manchmal nicht fehlen, trat aber nie einem wirtlich zu nahe.

Man erzählte mir, daß er in zweiter Ehe vermählt sei, erst seit zwei oder drei Jahren. Die erste Frau hatte er nach einigen Jahren verloren, war dann lange Zeit über ihren Verlust schwer zu trauern gewesen, endlich auf Reisen gegangen, um sich zu zerstreuen, und hatte von dort eine jegige Frau zugleich mit seiner alten Saune und Lebensfreudigkeit heim-gebracht. Von ihr besaß er seit Jahresfrist einen Sohn, während von der Verstorbenen eine jetzt etwa zwölfjährige Tochter zurückgeblieben war. Die Frau selber, mit der Häfeler die glücklichste Ehe von der Welt führen sollte, schien unter den städtischen Honoratiorenfamilien seine Freunde zu zählen. Man sprach zwar nichts Schlechtes von ihr, hatte im Gegenteil nur gute Taten von ihr zu berichten, aber man wurde nicht warm, wenn man von ihr erzählte. Sie sollte still und zurückhaltend sein, ein bißchen menschlichen, was man mit „hochmütig“ gleichaufstellen pflegte, und ein so fremdartig-abweichendes Benehmen zeigen, daß man keinen näheren Umgang mit ihr für möglich hielt. So war's auch gekommen, daß ich Frau Helene Häfeler niemals gesehen hatte, ehe die Heirat ihres Gatten erfolgt war. Mich selbst nahm, was man über ihr kühles und scheues Wesen berichtete, nur für sie ein, und ich ging mit den frohesten Erwartungen eines Tages nach Cortina hinaus, um der mir gewordenen Einladung zu folgen.

Das Bild, das ich mir im Stillen von der jungen Guts-herrin gemacht, fand ich in der Wirklichkeit nicht ganz be-stätigt. Als Leopold Häfeler mich seiner Gattin vorstellte, sah ich mich einer kleinen, zierlichen, hübschen Frau gegenüber, die mich mit großer Zuverlässigkeit empfing, weder schüchtern noch verächtlich war und die besten Um-gangsformen zeigte. Sie war feiner und lebendig, ihre hellen grauen Augen lachten mich an aus einem runden, von kleinen, blonden Wölkchen umfauten Kopfe, als sie mich mit frischer, silberböiger Stimme fragte, wie es mir unter den Pollnauer Philistern eigentlich gefalle. Alle ihre Bewegungen waren von vollendeter Anmut. Ich fand sie gleich in den ersten Stunden reizend und es war wohl nur der Ausfluß eines instinktiven Weltbetrach-tens, meinerseits auf der Hut zu sein, wenn ich mir sagte, daß da auch ein wenig Kletterei mit im Spiele sei.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 13. Januar.

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Gedewicht. Erhalte dieses Frühjahr wieder einige Waggon Salzhemmendorfer Kalk, wovon ich noch einige Centner abgeben kann. Bestellung baldmöglichst erbeten.

S. Sühne.

Ein gut erhaltenes französisches Billard zu kaufen gesucht.
Offerten nebst Preisangabe werden in Oppermann's Hotel entgegen genommen.

R. Hunger, Waffener.

Unter Preis empfehle:

Dress- u. Jacquard-Servietten von 3,00 M. p. Dbd., Tischtücher v. 80 s. Wisch- u. Gläsertücher Ds. 2,40 M., Handtücher Ds. 1,90 M., Damast-Handtücher Ds. 4,80 M., Handtuchbrette Mtr. 19 s., Be-zugstoffe, weiß u. bunt, Mtr. 45 s., Schürzen-höfe 55 s., gute Möbel-Cerommes Mtr. 55 s., Pique-Barchente Mtr. 45 s., Kleider-barchente Mtr. 60 s., Leinen- u. Halb-leinen Mtr. 40 s., Hemdentuch, gute Ware, Mtr. 33 s. anfangend, wollene Schlafdecken, Reste von Julets, Gardinen, Tisch-tüchern, fertige Damen-, Herren- und Kinderwäsche und bessere Gebilde zu wirk-lichen Ausverkaufs-Preisen.

Julius Harnes, Langestr. 72.

Privat-Frauenklinik

Bremen, Bornstr. 16.

Schwester von Clementinehaus (Han-nover). Tägliche Pension von 3 Mk. an.

Zahnarzt Wolfram. — Staulinio 3.

Anzeigen.

Wieselfeste. Der Köter Joh. Werh.

Dubbert zu Gassel läßt am

Sonnabend, den 20. Janr. d. J.,

nachmittags präzis 1 Uhr auf:

30 Fichten, zu Balken, Sparren zc. passend,

beim Hauke,

ca. 10 Tsd gute Futter- und Streu-

heide, im Pladen zu Haffelmoor, sowie

eine Fläche Torfmoor, zum Abgraben, in

Abteilungen,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Sodann beabsichtigt derselbe im Pladen zu

Haffelmoor:

ca. 10 Tsd Moorland zum Buch-

weizenbau

pfandweise öffentlich auf mehrere Jahre zu

verpachten.

Liebhaber wollen sich in Verkäufers Hause

beratungsmäßig.

W. Gitting.

Zu verkaufen eine schwere, fehlerfreie Kuh,

Witte Februar milchwerdend.

Herm. Meyer, b. d. Wardenburger Mühle.

Apotheker Visbeck's

Frostseife.

Anerkannt bestes Mittel gegen Frost-

beulen. Stück 60 Pfg. Zu haben in

jeder Apotheke.

Zwischenahn. Den Ausbau eines
Stalles bei der hiesigen Brauerei, sowie den
Umbau eines solchen zu Wohnräumen
will ich am

Sonnabend, den 13. d. Mts.,

nachmitt. 3 Uhr,

an Ort und Stelle mindestdenkbare ausver-

dingen. Fehlendes Material ist vom An-

nehmer zuzuliefern.

Im übrigen werden die Bedingungen im

Termin bekannt gegeben.

Feldhns.

Neuenhutorferbittel. Kann auf Mai

nach mehrere Stück Vieh in Grazung nehmen.

Heinrich Mönich,

a. St. in Oldenburg, Heinrichstraße 11.

Schlittschuhe

empfehlen billigst

F. Rimmers Nachf.

Feinsten Magdeburger Sauerkohl.

Feinste grüne Sch. kohlhnen.

Aug. Menke junr., Achternstr. 14.

Magdeburger Sauerkohl

und Schnittbohnen

in feinsten Qualität bei

B. Wenzel, Langestr. 20.

Kaufe frische, gut bechnittene Schinken

zu den höchsten Preisen, auch tausche gegen

Seitenstück Schinken um.

D. Senjes, „Ammerländer Hof.“

Golle b. Wülfing. Zu verk. 10 Fiedmen

gutes Dach- und Rohr-Reith.

Theodor Pralle.



Schweizerfabrik, genau reguliert.

Nickel-Remtr., solid, Mk. 10

Silber- „ Goldrand, „ 13

dlto „ 10 Rub. „ 14

„ „ schwerere „ 15

„ „ hochfeine „ 16

Anker- „ 15 Rub., f. Herren „ 18

dlto „ hochfeine „ 20

Verlangt Katalog. Hunderte von Aner-

kennungen. Sendungen portofrei.

Gottl. Hoffmann, St. Gallen.

Empfehle

in noch großer Auswahl:

Wollkapotten,

Tücher und

Handschuhe

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

H. Eilers,

Ahlernstraße 44.

Kaufe frische, gut bechnittene Schinken

zu den höchsten Preisen, auch tausche gegen

Seitenstück Schinken um.

D. Senjes, „Ammerländer Hof.“

Golle b. Wülfing. Zu verk. 10 Fiedmen

gutes Dach- und Rohr-Reith.

Theodor Pralle.

Wüsting. Zu verk. eine schwere, tiefe, in 14 Tagen fallende Kuh. **Joh. Kähler.**
Wüsting. Zu verk. 1 junge, nahe am kalben stehende Kuh. **Ludw. Helms.**

Zither-Unterricht
 erteilt
A. Brandhorst, Zitherlehrer,
 Friedrichstr. 5.

Löwen-Bräu
 aus der Hemelinger Aktien-Brauerei, 25 Fl.
 3 Mark.
J. Willers, innerer Damm Nr. 9.

Das Strassburger
Gummi-Waren-
 Versand-Geschäft
 empfiehlt seine Pariser Original-Ware
 Ausführl. illustr. Preisliste geg. Ein-
 sendg. v. 20 St. **E. C. Kröning, Strassburg i. E.**

CARL SCHNEIDER
Schneidler &
 echter
Pastorentabak,
 a Pfd. 1 Mark,
 eine hochfeine, milde Qualität, allein zu haben:
H. Bode, Paul Dankwardt, F. Schauenburg,
Oldenburg; J. D. Gleimius, Zwischenag.
 Hildesheim, 10. Okt. 1893.
Carl Schneider, Tabakfabrik.
 gegr. 1840.

In der Gruntpflanzens-Behälter
M. W. Gerhards,
 Markt Nr. 8,
 werden auch v. selbstgepflanzten
 Baum sämliche
Interziehzeuge
 angefertigt.

Kleinbahn Oldenburg-Friedrichsfehn.
 Personenbeförderung.
 Abfahrt von Oldenburg: Abf. v. Friedrichsfehn:
 Sonntag: um 6.15, 11 Uhr, Sonntag: um 7, um 1 Uhr,
 um 8 Uhr, um 9 Uhr, um 5 Uhr,
 Mittwoch: um 6.15, um 2, Mittwoch: um 7, um 5 Uhr,
 Sonnabend: um 6.15, um 2, Sonnabend: um 7, um 5 Uhr.

Schuhwarenanverkauf.
 Filzschuhe, Cordschuhe, Steppschuhe
 für Herren, Damen und Kinder zu und unter
 Einkaufspreisen.
G. Bruns, Mitterstr. 18.

Auff. Dampf-bäder. **Mitterstr. 4, 1.**
Jeder wird durch Issleib's
Husten Kesselbrunnen-Brust-
 Caramellen
 in kurzer Zeit radikal bestraft. Beutel 40 St.
 in Oldenburg in der Apotheke von
W. Kelp Nachf., Stauffstr. 1.

Bümmersfehn. Zu verkaufen eine junge,
 nahe am kalben stehende Kuh. **S. Schläte.**
 Am 17. Januar er. feiert der Sgt. a. D.
 und Schießbahn-Aufseher der Wil.-Schießbahn,
 Herr **Karl Schwenker**, seinen 73. Ge-
 burtstag. Die „Alte Garde“ Freunde und
 Kameraden werden zur Gratulation 3 Uhr
 nachmittags freundlichst eingeladen.

Dem Herrn Bademeister **Rampe** im See-
 Spitz zu Vorderney zu seinem heutigen
 Geburtstag ein donnerndes Hoch! **A. M. B.**

Wohnungen.
Oldenburg. Zu vermieten. Auf
 Mai d. J. oder vorher die Dienstwohnung
Bremerstraße 16a, enthaltend 3 St., 2 K.,
 Küche u. Boden. Die im Erdgesch. belegene
 Waschküche kann mit benutzt werden, ebenfalls
 steht Kellerraum zur Verfügung.
 Näheres bei
A. B. Hoff, Müller.

Laden mit Werkstatt
 gesucht.
 Offerten mit Angabe des Preises und der
 Größe der Räume unter **E. S. 103** an die
 Expd. d. Bl.
Gesucht zum 1. April od. Mai e. **Woh-**
nung in Oldenburg od. in der Nähe. Preis
 240—270 M. Off. u. Z. 1 a. d. Exp. d. Bl.

BÉNÉDICTINE
LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS
 De L'ABBAYE DE FECAMP (France)
 Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.
 Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.
 Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile, welchen sich der Konsument aussetzen würde.
 Zu haben in allen besseren Wein-, Liqueur-, Delicatess- und Spirituosen-Handlungen; in Leer bei Nicola Haegel, Hofconditor.
HANS HOTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

Echt russischer
Karawanen-Thee
 nicht zu verwechseln mit den billigen „Ceylon-Thee“. Feiner und billiger, weil doppelt ergiebig wie jede andere Theesorte. — Zur Bequemlichkeit unserer Kunden lassen wir den Thee verzollen und senden ab Grenzstation Eydt-kuhnen. Preis in 1/4 Pfd. Original-Packung incl. Zoll M. 3.— per Pfd. ausgelesener Kiachta M. 5.— unter Nachnahme. Bei 3 Pfd. franco.
Russisches Thee-Depôt in St. Petersburg,
 gr. Stallhofstr. 5.

116. Herzogl. Braunsch. Landes-
Lotterie.
 100 000 Lose mit 1 Prämie und 50 000 Gewinnen,
 welche innerhalb 5 Monaten in 6 Klassen zur Verteilung kommen:
Höchster Gewinn ev. 500 000 Mk.
 Die Lose kosten für alle 6 Klassen: ganze Mk. 126, halbe Mk. 63,
 viertel Mk. 31,50, achte Mk. 15,75.
Die Ziehung 1. Klasse beginnt am 18. Januar 1894.
 Originallosse hierzu empfehle zum amtlichen Preise von
 Ganze Halbe Viertel Achtel
Mk. 16,80 Mk. 8,40 Mk. 4,20 Mk. 2,10
 Prospekte und amtliche Pläne versende auf Wunsch franco und gratis. Coulaute
 und diskrete Bedienung.
G. Daubert jun., Braunschweig.
 Älteste konzeffionierte Lotterie-Haupt-Kollekte.

Wilhelm Ramien,
 Langestraße 56.
 Mein diesjähriger Anverkauf beginnt am Montag, den 15. Januar, und
 dauert bis zum 23. d. Mts.
 Zu diesem Zwecke sind sämtliche zurückgekehrte Waren bedeutend im Preise
 ermäßigt und mache ich besonders aufmerksam auf große Posten
Kleiderstoffe in schw. u. coul.,
Flanelle, Halb-Flanelle, Damantuche, Wollaken, ferner
Buckskins, Kattune, Bettzeuge, Parchende, sowie leicht
angefärbte Handtücher, Zischtücher und Servietten.
Woll-Tücher, gestrickte Röcke, Zwischenröcke und Trikottailen
 fügte dem Ausverkauf mit bei.
 Die angesammelten Reste in **Kleiderstoffen, Buckskins, Kattunen,**
Flanellen etc. gebe unter Einkaufspreis ab.
Pangestr. 56. Wilhelm Ramien.

Zu vermieten möbl. Zimmer. Näheres
 Weinstraße, auß. Damm 4.
Vakanzen und Stellengesuche.
Nastede. Gesucht auf Mai ein Maler-
 Lehrling.
Joh. Brötje, Maler.
Zu Oftern ein Lehrling gesucht.
A. Meyer, Schuhmacher,
 Bergstraße 8.
 Für ein junges Mädchen wird zur un-
 entgeltlichen Erlernung des Haushalts eine
 Stelle gesucht. Event. wäre man bereit, ein
 mäßiges Kostgeld zu zahlen. Stellung auf
 dem Lande bevorzugt, Familienanschluss. Be-
 dingung. Gefl. Offerten beliebe man an Kapl.
J. Näben, Bremerhaven, einzusenden.
Edeweicht. Suche zu Oftern oder Mai
 ein Lehrling. **S. Eubren, Maurermeister.**
Streef, Station Sandburg. Gesucht zu
 Mai ein zuverlässiger Knecht, bei Pferden und
 Landarbeit. **S. Gramberg.**

Generalversammlung
 der Mitglieder der Kasse im Osten der
 Landgemeinde Oldenburg am Sonntag,
 den 14. Januar, nachmittags 3 Uhr, in
 Deuter's Wirtshaus zu Ohmstedde.
 Tagesordnung:
 1. Rechnungsablage.
 2. Wahl der Bevollmächtigten.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
 wird gebeten.

Handwerker-Verein
Edeweicht.
 Am Sonntag, d. 14. Januar, abends
 7 Uhr: **Versammlung** beim Gastwirt Wügge.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Osternburger
Kriegerverein.
 Am Sonntag, den 14. Janr.,
 abends 7 Uhr:
Versammlung
 in Vereinslokal.
 Tagesordnung:
 1. Neuwahl.
 2. Jahresberichterstattung.
 3. Kaisers Geburtstag.
 4. Aufnahme.
 5. Verschiedenes.
 Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Kampfgenoßen- und
Kriegerverein Rastede
 Am Sonntag, den 28
 d. Mts. (zur Feier des Geburt-
 tages S. M. des Kaisers) finden im Vereins
 lokal, **Reumann's Gasthof:**
Aufführungen
 mit nachfolgendem
BALL
 statt. Entree für Damen 30 St., Herren 50 St.,
 Tanzkarte 1 M. Anfang 7 Uhr abends.
 Orden und Bundesabzeichen sind anzulegen.
D. B.

Etern. Am Sonntag, den 4. Februar:
Kaffeeball,
 wozu ergebenst einladet **Joh. zur Brügge.**

Oldenburger
Schützen-Verein.
 Die diesjährige
Maskerade
 findet am 2. Febr. im
Oldenburger Schützenhof
 statt. **D. B.**

Kaninchen-Bücher-
Verein
 Oldenburg u. Umgegend.
Großes Preistegeln
 am Sonntag, den 14. Januar, in
Martin's Restaurant, Donnerstagsweierstr.
 Anfang 3 Uhr nachmittags.
1. Preis Wert 20 Mark.
 Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Oldenburger
Variété-Theater.
Oppermann's Hotel.
 Heute, Donnerstag, 11. Janr.,
 und folgende Tage:
Spezialitäten-Vorstellung.
 Auftreten Künstler 1. Ranges.
Nedo Leo Napoli auf der frei-
 stehenden Kiegleiter. (Entenationell.)
Jeller-Trippe, Luftgymnastiker.
Signatelli, Kampf-Gymnastiker.
Geldner, Humorist. **Weyland,**
Soubrette. **Prof. Leoni,** Bauch-
 redner, u. c.
Anfang 8 Uhr.
 Entree: 1. Platz 75 St., 2. Pl. 60 St.,
 3. Pl. 40 St.
Im Vorverkauf: 1. Pl. 60 St., 2. Pl. 40 St.